

NEUNTER VORTRAG

Wien, 29. März 1910

Wir haben gestern gesprochen von dem sogenannten rosenkreuzerischen Weg in die geistigen Welten hinein. Wir haben darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Weg derjenige ist, welcher sich nach den Gesetzen der Menschheitsentwicklung für den gegenwärtigen Menschen am besten eignet. Es ist dabei geschildert worden, wie der Mensch durch gewisse Maßnahmen, die er mit seinem Seelenleben vornimmt, aufsteigt zur imaginativen Erkenntnis, zur inspirierten Erkenntnis und zur intuitiven Erkenntnis. Wenn man sonst nichts hätte als dasjenige, was gestern beschrieben worden ist, wenn man nichts zur Verfügung hätte als die Methoden, die man auf seine Seele willkürlich anwendet, so würde das Aufsteigen durch diese drei Erkenntnisstufen so sein, wie es ja gestern auch im wesentlichen angedeutet worden ist. Man würde also zuerst auszubilden haben die geistigen Erkenntnisorgane, und man würde erst nach einer entsagungsvollen Zeit eigentlich von einem gewissen schattenhaften, kaum wahrnehmbaren Erleben zu wirklichen Erfahrungen aufsteigen können. Aber man ist im gegenwärtigen Menschheitszyklus noch nicht allein angewiesen darauf, was man so willkürlich selber mit seiner Seele vornimmt. Und wenn man einmal in einer fernen, fernen Zukunft darauf angewiesen sein wird, dann werden auch die Gesetze der menschlichen Entwicklung schon so andere sein, daß man von Anfang an bewußt in die geistigen Welten eintreten wird. Heute kann man das allerdings auch, aber nur dadurch, daß einem in der Entwicklung etwas zu Hilfe kommt.

Wir haben ja gestern gar nicht davon gesprochen, wie sich für denjenigen, der in einer solchen geistigen Entwicklung darinnen ist, der solche Methoden mit seiner Seele vornimmt, wie sie gestern beschrieben worden sind, dasjenige äußert, was wir die stärkenden Kräfte des Schlaflebens nennen. Wenn der Mensch den Schlaf nicht hätte während seiner Entwicklung, dann würde er eben lange, lange brauchen, bis er aufmerksam werden könnte auf die ganz feinen Er-

lebnisse, welche sich einstellen durch die Methoden, die gestern beschrieben worden sind. Gerade dadurch aber, daß ja der sich Entwickelnde sein Leben auch abwechseln läßt zwischen Wachen und Schlafen, kommen ihm die Kräfte des Schlafes zugute, während er jene Organe ausbildet, die wir gestern die Lotosblumen genannt haben. Und wenn man auch durch die Lotosblumen zunächst noch nichts wahrnehmen kann, es werden einem im Schlafleben aus den höheren Welten, aus dem Makrokosmos heraus Kräfte zugeführt, und diese Kräfte, die uns im Schlafe zufließen, bewirken, daß in der Tat nach und nach sich ein wirkliches Erleben der geistigen Welt einstellt, so daß man schon etwas sehen kann. Voraussetzung ist, daß man eine kürzere oder längere Zeit an der Ausbildung der Lotosblumen so gearbeitet hat, daß man immer wieder und wieder zu symbolischen Vorstellungen seine Zuflucht genommen hat, immer und immer wieder in solchen Vorstellungen gelebt hat und sich dadurch innerlich so gekräftigt hat, daß man ein reiches Seelenleben hat, auch dann, wenn die äußeren Eindrücke nicht wirken. Die imaginative Erkenntnis setzt also, wenn sie wirklich erreicht wird, den Menschen schon instand, in die geistige Welt in gewisser Weise hineinzusehen.

Und das geschieht in der folgenden Art. Der Mensch wird verhältnismäßig lange solche zu seinem Gemüt sprechende Sinnbilder, die unmittelbar aus dem Leben heraus gegriffen sind, oder auch gewisse Formeln, welche große Weltengeheimnisse kurz in sich einschließen, in innerer Versenkung erleben müssen. Dann aber wird er eines Tages merken - zuerst am Morgen im Moment des Aufwachens, dann aber auch, wenn er die Aufmerksamkeit ablenkt von den äußeren Erlebnissen während des Tages -, daß vor seiner Seele etwas steht, was im Grunde genommen auch so auftritt wie die Sinnbilder, die er sich gebildet hat, die er aber jetzt so vor sich hat, wie das gewöhnliche Bewußtsein Steine oder Blumen vor sich hat, von denen er weiß, daß er sie nicht selber gebildet hat. Man lernt im Lauf der Zeit, in der man sich vorbereitet, durch die Sorgfalt, mit der man selber Sinnbilder bildet, schon erkennen, woran man Trugbilder, falsche Sinnbilder, von wahren unterscheiden kann. Derje-

nige, der sich wirklich sorgfältig vorbereitet und der dadurch gelernt hat, seine eigenen persönlichen Meinungen, seine Wünsche, Begierden und Leidenschaften aus seinem höheren Leben auszuschalten, der gelernt hat, etwas nicht deshalb für wahr zu halten, weil es ihm so gefällt, sondern sich geübt hat, die eigene Meinung auszuschalten, der weiß im Anblick eines solchen Sinnbildes unmittelbar zu unterscheiden: Das ist etwas Wahres, das ist etwas Falsches.

Nun tritt - und das ist wichtig zu beobachten für diese Unterscheidung der wahren und falschen Sinnbilder - etwas ein für den Menschen, der sich so entwickelt, was man nicht anders bezeichnen kann als dadurch, daß man es nennt: Denken mit dem Herzen. Das ist etwas, was sich durchaus im Laufe der Entwicklung ergibt, wie sie gestern beschrieben worden ist. Der Mensch hat ja im gewöhnlichen Leben das Gefühl, daß er mit dem Kopf denkt. Natürlich ist das nur ein bildlicher Ausdruck, man denkt mit den geistigen Organen, die dem Gehirn zugrunde liegen; aber es versteht jeder, was es heißt, mit dem Kopf denken. Ein ganz anderes Gefühl hat man gegenüber jenem Denken, das dann eintritt, wenn man ein wenig weitergekommen ist auf dem Weg der Entwicklung, den wir charakterisiert haben. Man hat wirklich das Gefühl, als ob das, was sonst im Kopf lokalisiert ist, jetzt im Herzen lokalisiert wäre. Es ist allerdings nicht das physische Herz, welches denkt, sondern jenes Organ, das sich als geistiges Organ in der Nähe des Herzens ausbildet, die sogenannte zwölfblättrige Lotosblume. Sie wird eine Art Denkorgan; und dieses Denken, das da auftritt, das unterscheidet sich *von* dem gewöhnlichen Denken sehr stark. Beim gewöhnlichen Denken weiß jeder, daß er Überlegung anwenden muß, um zu einer Wahrheit zu kommen. Man muß gehen von Begriff zu Begriff. Man geht von einem Punkt aus, geht dann logisch weiter zu anderen Punkten, und das, wozu man kommt im Lauf der Zeit, indem man logische Erwägungen anstellt, nennt man Wahrheit, Erkenntnis. Das ist eine durch gewöhnliches Denken errungene Erkenntnis. Anders ist das, wenn man die Wahrheit erkennen will gegenüber dem, was beschrieben worden ist als reale, als wirkliche Sinnbilder. Diese wirklichen Sinnbilder hat man vor sich wie äußere Gegenstände, aber das

Denken über diese Sinnbilder kann nicht mit dem gewöhnlichen Kopfdenken verwechselt werden. Denn ob etwas wahr oder falsch ist, ob man dieses oder jenes zu sagen hat über ein Ding oder eine Tatsache der höheren Welten, dazu sind nicht Überlegungen notwendig wie beim gewöhnlichen Denken, sondern das ergibt sich unmittelbar. Sobald man die Bilder vor sich hat, weiß man, was man sich selber und anderen darüber zu sagen hat. Dieses Unmittelbare, das ist das Charakteristische des Herzdenkens.

Im gewöhnlichen Leben gibt es nicht viele Dinge, welche sich damit vergleichen lassen, aber wir wollen doch etwas einzelnes zum Vergleich heranziehen, um das verständlich zu machen. Im gewöhnlichen Leben sind es vorzugsweise diejenigen Ereignisse, die uns begegnen, bei denen uns sozusagen der Verstand stehenbleibt, die wir empfinden wie Dinge aus einer höheren Welt. Nehmen Sie zum Beispiel einmal an, Sie treten irgendeinem Ereignis gegenüber, das blitzartig vor Ihnen steht, und Sie erschrecken darüber. Da mischt sich kein Gedanke zwischen den äußeren Eindruck und Ihr Erschrecken; das Ereignis ruft unmittelbar den Schreck hervor. Ihr inneres Erlebnis, der Schreck, ist etwas, was Ihnen sozusagen den Verstand stillstehen lassen kann. Das ist ein ganz guter Ausdruck, den die Menschen da gebrauchen, denn sie fühlen bei einem solchen Erlebnis richtig das Stillestehen des Verstandes. Und ebenso kann es sein, wenn man meinetwillen durch den Anblick irgendeiner Handlung auf der Straße in Zorn gerät. Da ist es auch der unmittelbare Eindruck, der das innere Seelenerlebnis hervorruft. In den meisten solchen Fällen wird man bemerken, daß man dann, wenn man anfängt zu überlegen, anders urteilt, als man auf den ersten Eindruck hin geurteilt hat. Diese Erlebnisse, wo auf den ersten Eindruck ein Seelenerlebnis folgt, lassen allein aus dem gewöhnlichen Leben heraus sich mit jenen Erlebnissen vergleichen, welche der Geistesforscher hat, wenn er etwas sagen soll über das, was er in den höheren Welten erlebt. Es ist sogar so, daß man, wenn man anfängt, viel logisch zu kritisieren über diese Erlebnisse, die man hat in den höheren Welten, sie erst vertreibt; durch vieles Spintisieren nach der gewöhnlichen Denkmethode laufen diese Erlebnisse fort, man hat sie

dann nicht mehr. Das ist das eine. Das andere aber ist, daß man durch Anwendung des gewöhnlichen Denkens meistens das Falsche herausbringt über diese Sachen.

So notwendig es ist - das ist ja schon betont worden -, daß man zuerst durch die Schulung eines guten, vernünftigen Denkens hindurchgeht, wo man erst die Dinge begreifen gelernt hat, bevor man aufsteigt zu höheren Welten, so notwendig ist es, daß man über dieses gewöhnliche Denken sich wiederum erhebt zu einem unmittelbaren Erfassen. Und gerade weil das so notwendig ist, daß man unmittelbar erfassen lernt in der höheren Welt, muß man auf der andern Seite jene logische Grundlegung vornehmen. Man muß sie aus dem Grunde vornehmen, weil man sonst mit seinen Gefühlen und Empfindungen ganz sicher irren würde. Man ist nicht fähig, in der höheren Welt zu urteilen, wenn man das gewöhnliche verstandesmäßige Denken da hinaufträgt; man ist nicht fähig, in der höheren Welt zu urteilen, wenn man nicht erst in der physischen Welt ausgebildet hat das verstandesmäßige Denken. Es finden manche Menschen allerdings vielleicht einen Grund, aus der Eigentümlichkeit des höheren Denkens, des Herzdenkens heraus, sich der gewöhnlichen Logik überhaupt ganz zu entschlagen. Sie sagen, da man die gewöhnliche Logik des physischen Planes doch wieder vergessen müsse, so brauche man sie ja nicht erst zu lernen. - Dabei wird aber außer acht gelassen, daß man ein anderer Mensch wird, wenn man das logische Denken auf dem physischen Plan als Schulung, als Übung durchgemacht hat. Nicht um mit diesem Denken die höheren Welten zu begreifen, macht man es durch, sondern um aus sich selber einen anderen Menschen zu machen. Man erlebt ja auch an dem logischen Denken etwas. Man erlebt an dem logischen Denken vor allen Dingen eine Art von Gewissen. Es gibt eine Art logischen Gewissens, und wenn man dieses ausbildet, dann bekommt man in seiner Seele ein gewisses Verantwortungsgefühl gegenüber Wahrheit und Unwahrheit, und ohne dieses Verantwortungsgefühl gegenüber Wahrheit und Unwahrheit ist nicht viel anzufangen in den höheren Welten.

Es ist ja richtig, daß für das Leben viel Ursache vorliegt, das Denken beim Aufstieg in die höheren Welten außer acht zu lassen. Denn

der Mensch erlebt im gewöhnlichen Leben häufig diese drei Stufen: Die weitaus größte Zahl der Menschen steht heute auf derjenigen Stufe - die daher durchaus in das normale Bewußtsein hineinfällt -, wo ihnen ein unmittelbares, natürliches Gefühl den Dingen gegenüber sagt: Das ist recht, das ist unrecht, das sollst du tun, das sollst du lassen. - Der Mensch läßt sich zumeist leiten von einem solchen unmittelbaren Gefühle in bezug auf das, was er für wahr oder für falsch halten soll.

Fragen Sie einmal in der Gegenwart an, wie viele Menschen sich die Mühe nehmen, wirklich nachzudenken über das, was ihnen die heiligsten Güter sind. Dadurch, daß sie in bestimmte Verhältnisse, in eine bestimmte Gemeinschaft hineingeboren sind, meinetwillen nicht in der Türkei, sondern in Mitteleuropa geboren sind, haben sie ein unmittelbares, ursprüngliches Gefühl anerzogen erhalten, das Christentum für das Richtige zu halten und nicht den Mohammedanismus; sie halten - durch ein gewisses Gefühl - deshalb nicht die mohammedanischen Wahrheiten für richtig, sondern dasjenige, was sie im Christentum haben. So etwas darf man nicht mißverstehen, darüber nachzudenken führt zu wirklicher Lebenserkenntnis. Also wir müssen uns darüber klar sein, daß über dasjenige, was die Menschen für wahr oder falsch halten, bei weitaus den meisten Menschen heute noch ein unmittelbares Gefühl entscheidet. Das ist die eine Entwicklungsstufe.

Die zweite Entwicklungsstufe ist die, auf der der Mensch anfängt nachzudenken. Immer mehr und mehr werden heute diejenigen Menschen, die anfangen herauszugehen aus dem ursprünglichen Gefühl und nachdenken über die Dinge, in die sie hineingeboren sind. Aus diesem Grund sehen wir heute so viel Kritik an uralten heiligen Überlieferungen und Glaubensbekenntnissen. Das ist die Reaktion des Verstandes und Intellekts gegenüber dem, was man aus dem Gefühl, aus der Empfindung heraus ungeprüft durch den Verstand hingenommen hat. Dieselbe Fähigkeit der menschlichen *Seele*, die sich da kritisierend über das, was einem anerzogen oder angeboren ist, ergeht, sehen wir herrschen in demjenigen, was wir die Wissenschaft nennen. Wissenschaft im heutigen Sinne ist ja im wesentlichen eine

Arbeit derselben Seelenkräfte, welche eben charakterisiert worden sind. Die äußeren Erfahrungen, die äußeren Wahrnehmungen, seien sie nun unmittelbar durch die Sinne oder durch jene Verfeinerungen der Sinne gewonnen, wie sie das Teleskop, das Mikroskop oder dergleichen bieten, sie werden mit Hilfe des Verstandes zu Gesetzen kombiniert, und daraus entsteht die intellektuelle Wissenschaft.

Sie sehen also diese zwei Entwicklungsmomente der menschlichen Seele. In bezug auf das Für-Wahrhalten gewisser Dinge steht der Mensch auf einer solchen Stufe, wo ein ursprüngliches, nicht entwickeltes Gefühl spricht, ein Gefühl, das ihm angeboren oder durch Erziehung eigen ist. Auf der zweiten Stufe spricht außer dem Gefühl der Verstand, die Intelligenz. Nun aber weiß jeder, der ein wenig Selbstschau hält in der Seele, daß diese Intelligenz eine ganz bestimmte Eigenschaft hat. Sie muß diese Eigenschaft haben, die erötend, auslöschend wirkt auf das Gefühl. Wer würde nicht wissen bei einer guten Seelenbeobachtung, daß alle bloße Intelligenztätigkeit, alle bloße Verstandestätigkeit das Gefühl, die Empfindung erötet. Daher auch die Scheu derjenigen Menschen, welche aus gewissen ursprünglichen Gefühlen heraus, die ja auf einer gewissen Stufe der Menschheitsentwicklung durchaus berechtigt sind, einen Zug nach dieser oder jener Wahrheit haben, sich verderben zu lassen ihre Glaubensbekenntnisse, ihre Glaubenswahrheiten durch das Versengende, das Verderbende der Intelligenz. Das ist eine berechtigte Scheu. Wenn aber diese Scheu so weit geht, daß die Betreffenden sagen: Wir wollen, um in die höheren Welten hinaufzukommen, uns überhaupt hüten vor allem Denken, wir wollen in unserem Gefühlsleben bleiben -, dann können sie niemals in die höheren Welten hinaufkommen, sondern bleiben im unmittelbaren, unentwickelten Gefühlsleben. Man kann allerlei Erlebnisse haben; diese werden aber auf niedriger Stufe bleiben. Die Unbequemlichkeit muß man schon auf sich nehmen, wirklich sein Denken zu schulen. Damit erwirbt man sich etwas, was auch für die äußere Welt von höchstem Nutzen ist. Um in die höheren Welten hinaufzukommen, ist das Denken nicht nötig, es dient zur Vorbereitung, als Übung. Wer das versteht, wird deshalb niemals der gewöhnlichen Intelli-

genz ein Loblied singen, weil man durch bloße Logik die Wahrheiten der höheren Welten nicht entscheiden kann. Das kann man nicht, das ist eine Unmöglichkeit. Dasjenige Denken, das man in der Naturwissenschaft anwendet, kann man nicht in derselben Weise anwenden auf die Erlebnisse und Erfahrungen der höheren Welten. Und derjenige, der anfangen würde, über die höheren Welten zu kombinieren mit logischem Denken, mit seinem Verstande, mit seiner Intelligenz, der würde nur billige Wahrheiten zustande bringen können, die wenig tief gegründet sind. Während also für die äußere physische Welt das Denken unmittelbar notwendig ist - denn wir können keine Maschine konstruieren, keine Brücke bauen ohne die Intelligenz, wir können keine Botanik, keine Zoologie betreiben ohne die Intelligenz, wir können nicht Medizin studieren ohne die Anwendung der Intelligenz an dem unmittelbaren Objekte -, hat für die höhere Entwicklung die Intelligenz etwa die Bedeutung, die das Schreibenlernen in der Jugend hat. Das Schreibenlernen hat erst dann eine Bedeutung, wenn man es überwunden hat. Wenn man darüber hinaus ist, dann blickt man darauf zurück als auf die Voraussetzung des Schreibenkönnens. Solange wir schreiben lernen, können wir noch nicht unsere Gedanken durch die Schrift ausdrücken. Das können wir erst dann, wenn wir das Schreibenlernen überwunden haben. Das Schreibenlernen ist das Üben einer Fähigkeit, das fertig sein muß, wenn das, was man erlernen will, ausgeübt werden soll. So ist es auch mit der Logik. Wer eine Höherentwicklung durchmachen will, muß schon eine gewisse Zeit verwenden auf eine Schulung im logischen Denken; aber er muß das alles wiederum abstreifen können, um dann zu dem Denken des Herzens zu kommen. Es bleibt ihm dann von seiner logischen Schulung zurück die Gewöhnung an Gewissenhaftigkeit in bezug auf das Für-Wahrhalten in den höheren Welten. Wer diese Schulung durchgemacht hat, wird nicht jedes Trugbild, jedes beliebige Sinnbild als eine wirkliche Imagination für wahr halten oder in irgendwelchem Sinne deuten, sondern er wird die innerliche Kraft haben, an die Realität heranzutreten und sie im rechten Sinne zu sehen und zu deuten. Gerade deshalb ist eine so subtile und gute Vorbereitung notwendig, weil man ja wie-

der zu unmittelbarem Empfinden kommen muß, ein Gefühl dafür haben muß, ob etwas wahr oder falsch ist. Genau gesprochen muß folgendes geschehen. Während man im gewöhnlichen Leben Überlegungen anstellt, muß man seine Seele so geschult haben gegenüber den höheren Dingen, daß man ihnen gegenüber unmittelbar zu entscheiden vermag, was wahr oder falsch ist.

Außerdem ist es eine gute Vorbereitung für eine solche unmittelbare Entscheidung, wenn man sich ein wenig etwas aneignet, was im gewöhnlichen Leben nur in einem sehr geringen Maße vorhanden ist. Im gewöhnlichen Leben werden die meisten Menschen Schmerz empfinden, vielleicht sogar aufschreien, wenn man sie mit einer Nadel sticht oder heißes Wasser über ihren Kopf gießt oder in ähnlichen Fällen. Aber fragen wir einmal, wie viele Menschen etwas ähnliches empfinden wie Schmerz, wenn irgendeiner etwas Törichtes, etwas Absurdes behauptet? Das ist für viele Menschen etwas recht Erträgliches. Wer aber sich zu jenem unmittelbaren Gefühle entwickeln will, von dem jetzt gesprochen worden ist, so daß er der imaginativen Welt gegenüber das unmittelbare Erlebnis haben kann: das ist wahr, das ist falsch - der muß sich so trainieren, daß ihm ein Irrtum wirklich weh tut, Schmerz bereitet, und daß ihm die Wahrheit, die ihm entgegentritt, auch schon hier im physischen Leben Lust und Freude macht. Das zu erlernen ist allerdings ermüdend und strapaziös, abgesehen von allem anderen; damit hängt in gewisser Weise das Aufreibende der Vorbereitung für das Hineingehen in die höheren Welten zusammen. Gleichgültig vorüberzugehen an Irrtum oder Wahrheit ist allerdings für unsere Gesundheit bequemer, als Schmerz am Irrtum und Lust an der Wahrheit zu empfinden. Man hat ja heute reichlich Gelegenheit dazu, wenn man dieses oder jenes Buch oder Zeitungsblatt in die Hand nimmt, über das Törichte, was da steht, Schmerz zu empfinden. Leid und Schmerz gegenüber dem Unwahren, dem Häßlichen, dem Bösen zu empfinden, auch wenn es nicht uns selbst zugefügt wird, und Lust zu empfinden gegenüber dem Schönen, Wahren, Guten, auch wenn es uns gar nicht persönlich angeht, das gehört zur Trainingung für denjenigen, der sich Denken des Herzens anlernen will, der dann zu der

Stufe emporsteigen will, auf der er ein solch unmittelbares Gefühl gegenüber einer Imagination hat, wie es beschrieben worden ist.

Dann aber gehört noch etwas anderes zur Vorbereitung dazu, wenn man in die imaginative Welt aufsteigt. Wenn man in Bildern dasjenige empfindet, was einer höheren Welt angehört, dann muß man noch etwas sich aneignen, was man im gewöhnlichen Leben nicht hat: man muß lernen, in neuer Weise zu denken über das, was man im gewöhnlichen Leben einen Widerspruch nennt oder über etwas Zusammenstimmendes. Im gewöhnlichen Leben wird mancher finden, wenn dieses oder jenes behauptet wird, daß zwei Behauptungen einander widersprechen. Wenn wir auch nicht auf das triviale Sprichwort reflektieren: Wenn zwei dasselbe sagen, ist es nicht dasselbe -, so kann uns doch schon im gewöhnlichen Leben das entgegentreten, daß zwei Menschen unter denselben Verhältnissen etwas ganz Verschiedenes erleben. Wenn der eine sein Erlebnis schildert, so kann es ganz anders sein, als wenn es der andere schildert, auch wenn es unter denselben Verhältnissen sich vollzogen hat, und dennoch können beide recht haben von ihrem Standpunkte aus. Nehmen wir an, einer erzählt uns: Ich war an einem Orte, dort ist gesunde Luft, da bin ich aufgelebt, da bin ich frisch geworden. - Wir hören ihm zu und müssen ihm zunächst glauben. Dann kommt ein anderer, der kommt von demselben Orte und sagt: Ja, mit diesem Orte ist es eigentlich doch gar nichts, da bin ich ganz von Kräften gekommen, da bin ich ganz schwach geworden, das ist ein höchst ungesunder Ort. - Wir können ihm nur wieder glauben. Beide können im Grunde genommen recht haben. Nehmen wir an, der erste ist ein robuster Mensch, der nur abgearbeitet und ermüdet war; er kann die scharfe Luft als außerordentlich erfrischend empfinden. Aber nehmen wir an, es kommt ein kränklicher Mensch an diesen Ort, ein Mensch, der gerade die frische Luft nicht vertragen kann. Er kommt erst recht herunter, kommt herunter durch dasjenige, was für den anderen gesund war. Beide haben recht, weil beide mit verschiedenen Voraussetzungen an den Ort gekommen sind. Diese entgegengesetzten Behauptungen lassen sich, wenn man alle Dinge berücksichtigt, schon im gewöhnlichen Leben miteinander vereinigen.

Nun wird aber die Sache viel komplizierter, wenn man in die höheren Welten hinaufsteigt. Da kommt es zum Beispiel vor, daß jemand irgendeine Äußerung, sagen wir, in einem Vortrag über dieses oder jenes hört, und in einem andern Vortrag hört er etwas davon scheinbar Verschiedenes, und nun legt er an die Sache den Maßstab an, den man im gewöhnlichen Leben anwendet und sagt: Ja, eines davon kann nicht wahr sein, denn es widerspricht die eine Aussage der anderen. - Ich will an etwas Naheliegendes unmittelbar anknüpfen: Jemand hat in einem meiner früheren Vortragszyklen die Äußerung gehört, daß der Mensch, wenn er heruntersteigt zu einer neuen Geburt, zu beobachten ist, wie er gleichsam mit einer riesigen Geschwindigkeit den astralischen Raum durchmißt und den Ort aufsucht, wo er sich verkörpern will. Diese Beobachtung, die durchaus so zu machen ist, wurde einmal erwähnt im Verlaufe eines Vortragszyklus. In diesem jetzigen Zyklus nun wurde gesagt, daß der Mensch schon lange, lange mitarbeitet an dem, was er zuletzt bei der Geburt als seine vererbten Eigenschaften erhält, daß er mitarbeitet an den Eigenschaften, die er zuletzt antrifft in der Familie und dem Volk, in die er hineingeboren wird. Wenn man über so etwas auf die gewöhnliche Weise urteilen will, so kann man darin selbstverständlich leicht etwas Widersprechendes finden. Dennoch ist das eine wie das andere ein wirkliches Erlebnis. Weil nicht immer alles erzählt werden kann, so kann natürlich nicht immer, wenn das eine Erlebnis geschildert wird, auch das auf der anderen Seite Korrespondierende geschildert werden. Beides ist richtig. Wenn man einen Vergleich wählen will, so kann man durch folgendes den Widerspruch lösen. Haben Sie es noch nicht erlebt, daß sich zum Beispiel jemand sorgfältig durch fünf, sechs Tage dieses oder jenes zurechtgeschnitzelt hat, und am siebenten Tage kann er es nicht mehr finden. Dann muß er im Zimmer herumsuchen, wo er das denn hingelegt hat. Da können Sie in der Tat dann sehen: Fünf bis sechs Tage lang bereitet er sich das Ding ganz genau vor, und am siebenten können Sie zuschauen, wie er dasselbe Ding, das er vorbereitet hat, dann sucht. Etwas Ähnliches kann in den höheren Welten der Fall sein. Es findet eine solche Vorbereitung der Verkörperung durchaus statt; weil

aber die Erlebnisse sehr kompliziert sind, so ist es möglich, daß der Mensch allerdings unmittelbar in dem Momente, wo er heruntersteigt aus den höheren Welten und sich mit dem physischen Leibe und Ätherleibe vereinigen will, diese suchen muß, weil eine Art von Verdunkelung des Bewußtseins eintritt. Und weil diese Verdunkelung des Bewußtseins eintritt, muß der Mensch mit einem niedrigeren Grade von Bewußtsein dasjenige suchen, was er in einem höheren Grade des Bewußtseins sich vorbereitet hat.

An einem solchen Beispiel sehen wir, daß etwas notwendig sein kann, wenn man in diese höheren Welten hinaufsteigt: Man muß immer gewärtig sein des Umstandes, daß in der Welt der Imaginationen sich einem diese oder jene Sache in einem bestimmten Bilde vorstellt. Hat man nun ein genügend starkes Gefühl sich erworben, so daß man aus dem Denken des Herzens heraus der Wahrheit des Bildes zustimmen kann, so kann es vorkommen, wenn man zu einer anderen Zeit einen anderen Weg verfolgt, daß man dann zu einer anderen Imagination kommt, die ganz anders aussieht; und wiederum spricht das unmittelbare Gefühl: Das ist wahr. - Das hat selbstverständlich für denjenigen, der die höhere Welt, die Welt der Imagination betritt, zunächst etwas Verwirrendes. Aber dieses Verwirrende wird dadurch gelöst, daß man im gehörigen Momente darauf aufmerksam gemacht wird.

Man wird die richtige Stellung, das richtige Verhältnis zu dieser ganzen Sache erhalten, wenn man sein Ich selber in der imaginativen Welt sucht. Wir haben geschildert, wie man außerhalb seines Ich stehend auf dasselbe zurückschaut. Beim Vorübergehen an dem Hüter der Schwelle hat man es objektiv vor sich; aber man kann dieses Ich einmal aufsuchen, kann es zweimal, dreimal aufsuchen, und man kommt immer zu verschiedenen Bildern. Man könnte nun, wenn man mit den Forderungen, die man sich in der physischen Welt angewöhnt hat, an diese Dinge herantreten würde, in äußerste Verwirrung kommen und könnte sagen: Nun habe ich eingesehen, wie ich bin in der höheren Welt, und beim zweitenmal habe ich mich wiedergefunden und bin ganz etwas anderes, beim drittenmal wiederum etwas anderes. - Das ist durchaus der Fall. Die Sache verhält sich so,

daß in dem Augenblicke, wo man durch jene Schulung, die wir beschrieben haben, in die imaginative Welt eintritt und sein Ich im Bilde sieht, sich klar darüber sein muß, daß man zwölf verschiedene Bilder seines Ich sehen kann. Es gibt zwölf verschiedene Bilder des einzelnen Ich. Und erst dann im Grunde genommen, wenn man von zwölf verschiedenen Standpunkten aus, auf denen man außerhalb seines Ich gestanden hat, zurückgeschaut hat auf sich selber, hat man sein vollständiges Ich begriffen. Es verhält sich mit dieser Anschauung des Ich von außerhalb genau so, wie etwas, was sich abbildet in dem Verhältnis der zwölf Sternbilder des Tierkreises zur Sonne. Wie die Sonne durch die zwölf Sternbilder hindurchgeht und in jedem Sternbild eine andere Kraft hat, wie sie im Frühling in einem bestimmten Sternbild erscheint, dann weiterrückt und im Laufe eines Jahres die zwölf Sternbilder des Tierkreises durchläuft und so von zwölf verschiedenen Standpunkten aus unsere Erde bescheint, so bescheint sich auch das menschliche Ich von zwölf verschiedenen Standpunkten aus, beleuchtet sich von zwölf verschiedenen Standpunkten aus, wenn es zurückblickt aus der höheren Welt.

Daher müssen wir uns sagen: Es ist notwendig beim Aufstieg in die höheren Welten, daß wir nicht zufrieden sind mit einem Standpunkt. - Dazu muß man sich trainieren, um in die Lage zu kommen, der Verwirrung auszuweichen. Das kann man nur, wenn man sich schon in der physischen Welt daran gewöhnt, daß nicht das einseitige Betrachten von einem Standpunkt aus das einzige Heil des Menschenlebens bedeutet. Unter den Menschen unserer Gegenwart gibt es solche, die Materialisten sind, andere sind Spiritualisten, andere Monisten und andere Monadologen. Die Materialisten behaupten, alles sei Materie und deren Gesetze. Die Spiritualisten behaupten, alles sei Geist, und legen nur dem Geist Bedeutung bei. Die Monisten behaupten, man müsse alles aus der Einheit erklären. Und die Monadologen suchen die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen aus dem Zusammenwirken von vielen einzelnen zu erklären. Die Menschen streiten sich herum in Diskussionen in der äußeren Welt, die Materialisten gegen die Spiritualisten, die Monisten gegen die Monadologen oder gegen die Dualisten. Sie streiten sich und raufen

sich womöglich. Wer sich aber zur wirklichen Erkenntnis der höheren Welten vorbereiten will, muß sich sagen: Der Materialismus hat eine gewisse Berechtigung. Wir müssen uns dieses Denken in materiellen Gesetzen aneignen, aber wir dürfen es nur anwenden auf die materielle Welt; diese begreifen wir mit diesen Gesetzen, nicht aber die geistige Welt. Die materielle Welt müssen wir mit materiellen Gesetzen begreifen, sonst kommen wir nicht zurecht, und wer die materielle Welt anders erklären will, der wird nicht weit kommen. Wenn zum Beispiel jemand eine Uhr damit erklären wollte, daß er sagt: Da sitzen zwei kleine Dämonen drin, die lassen die Zeiger vorwärtsrücken, an Mechanik glaube ich nicht -, den würden wir auslachen. So ist auch die Erklärung, daß die äußeren Bewegungen der Sterne nach mechanischen Gesetzen verlaufen, voll berechtigt. Der Fehler der Materialisten liegt nicht darin, daß diese Erklärung falsch ist, sondern darin, daß sie meinen, damit die ganze Welt erklären zu können. Haeckel zum Beispiel macht nicht dadurch einen Fehler, daß er die Morphologie mit materialistischen Gesetzen erklärt - damit hat er Großes und Wertvolles für die Menschheit geleistet. Der Irrtum der materialistischen Denkweise besteht darin, sie auf alles, auch auf Geistiges zu übertragen.

So also müssen wir sagen: Es ist nützlich, sich materialistisches Denken anzueignen, aber es ist notwendig zu wissen, daß materialistisches Denken nur Berechtigung hat für ein bestimmtes Gebiet. Ebenso wie für das materielle Gebiet die materialistische Denkweise berechtigt ist, ist es aber, für das geistige Gebiet sich ein spirituelles Denken anzueignen. Was nach Gesetzen der Spiritualität verläuft, kann nicht mit mechanischen Gesetzen erklärt werden. Wenn jemand sagt: Da kommst du mit einer besonderen Psychologie, die ihre eigenen Gesetze haben soll; ich weiß aber, daß im Gehirn gewisse Vorgänge ausgeführt werden, die das Denken erklären! -, so müssen wir sagen: Er mischt in die Erklärung des Denkens Dinge hinein, die anderer Natur sind, die für ein anderes Gebiet gelten. Er macht denselben Fehler wie der, der das Vorwärtsrücken der Uhrzeiger mit dem Wirken zweier Dämonen erklären will. Ebensowenig wie man das kann, ebensowenig kann man auch das Denken mit Vor-

gangen im Gehirn erklären. - Oder wer die Ermüdung, die sich am Abend einstellt, damit erklären will, daß er sagt, Vergiftungsstoffe sammeln sich an, der mag für das äußere die richtige Erklärung geben; für die Seele erklärt er gar nichts, da müssen wir die Sache von der anderen Seite, von der Seite der Seelenerlebnisse beleuchten.

So ist es auch mit dem Monismus. Es ist durchaus richtig, daß man, wenn man versucht die Welt zu erklären von der Seite der Harmonie, zu einer Einheit kommen muß, aber es ist eine abstrakte Einheit, und man verarmt dabei, denn wenn man alles auf eine abstrakte Einheit zurückführen will, wie manche Philosophen, hat man schließlich gar nichts mehr. Ich habe einen gescheiten Herrn gekannt, der ging nur darauf aus, logisch monistisch die ganze Welt aus ein paar Sätzen zu erklären. Er kam einmal in einer riesigen Freude zu mir und sagte: Jetzt habe ich zwei ganz einfache Sätze, und damit erkläre ich den ganzen Kram. - Er meinte mit dem «Kram» die ganze Welt. Er war riesig erfreut darüber, daß er in zwei abstrakten Gedankensätzen die Erscheinungen der ganzen Welt zusammenfassen konnte. Das ist etwas, was die Einseitigkeit einer monistischen Erklärung zeigt. Der Monismus muß etwas sein, was uns als großes Ziel vorschwebt, so daß alle Gedanken zur Welterklärung zuletzt in einer großen Harmonie zusammenstimmen. Der Monismus muß ergänzt werden durch den monadologischen Gedanken, dadurch daß man ausgeht von den verschiedensten Punkten und zuletzt zur Einheit kommt.

Indem man gleichsam hineinkriecht in die verschiedensten Standpunkte, gewöhnt man sich, das objektiv Berechtigte eines jeden Standpunktes herauszufinden. Durch das Anschauen der Dinge von den verschiedensten Gesichtspunkten aus erzieht man sich zu demjenigen, was man so notwendig braucht, um in den höheren Welten auch sein Ich von den verschiedensten Standpunkten aus zu betrachten. Man kann nicht genug tun, wenn man sich dazu vorbereiten will. Aber es ist wirklich in der heutigen Zeit wenig Verständnis vorhanden für ein solches Sich-Hineinbegeben in das Objektive, in das Sachliche der verschiedenen Standpunkte. Derjenige, der versucht hat, objektiv sich hineinzubegeben in die verschiedenen Stand-

punkte, kann gerade heute ein Liedchen davon singen, wie merkwürdig sich die Welt verhält, wenn man versucht, den Standpunkt der bloßen persönlichen Meinung zu verleugnen und sich hineinbegibt in die Anschauungsweise eines anderen.

So habe ich selbst zum Beispiel versucht, Nietzsche zu schildern, nicht so, wie meine Meinung ist - denn was geht die Welt meine persönliche Meinung über Nietzsche an -, sondern so, wie man ihn schildern muß, wenn man sozusagen aus sich selbst herausgeht und in ihn hineinfährt. Die Leute, die das gelesen haben, haben, als mein nächstes Buch erschien, mir das übelgenommen und gesagt, ich sei unbeständig. Sie konnten nicht begreifen, daß man nicht Nietzsche-Anhänger sein muß, wenn man positiv, von innen heraus, Nietzsches Standpunkt schildert. Ebenso war es, als ich über Haeckel geschrieben habe; jeder urteilte: Das ist ein Haeckelianer, der das geschrieben hat.

Das ist etwas, was man sich notwendig erwerben muß: aus sich herausgehen zu können, sozusagen mit den Augen eines andern, von einem anderen Standpunkte aus sehen zu können. Dann erst ergibt sich das, was wirklich zur umfassenden Wahrheit führt. Das ist so, wie wenn man einen Rosenstrauch nicht nur *von* einer Seite ansieht, sondern sich einmal hierhin, einmal woanders hinstellt und ihn von allen Seiten ansieht oder photographisch aufnimmt. Dadurch schult man sich, um in die Möglichkeit zu kommen, dasjenige auch wirklich zu haben, was man haben muß, sobald man in die höheren Welten hinaufkommt. In der physischen Welt kann man sich so etwas angewöhnen. In den höheren Welten wirkt es verwirrend, wenn man mit einem persönlichen Standpunkt hineinkommt. Man hat dann sofort ein Trugbild statt der Wahrheit vor sich, weil man seine eigene persönliche Meinung hineinträgt.

Um zum Denken des Herzens zu kommen, müssen wir die Kraft haben, aus uns herauszugehen, wirklich uns selber ganz fremd zu werden und von außen auf uns zurückzublicken. Wer im normalen Bewußtsein ist, der steht an einem bestimmten Platz und weiß, wenn er sagt: Das bin ich! -, dann meint er die Summe dessen, was er glaubt, was er vertritt. Wer aber in die höheren Welten hinaufsteigt,

muß seine gewöhnliche Persönlichkeit an ihrem Platze stehenlassen können, er muß aus sich selber herausgehen können, auf sich zurückschauen und mit demselben Gefühl zu sich selber sagen können: Das bist du! - Das frühere Ich muß ganz im richtigen Sinne ein Du werden. So wie man zu einem anderen «du» sagt, so muß man zu sich selber «du» sagen können. Das darf keine Theorie sein, sondern muß ein Erlebnis werden. Daß dies durch Schulung zu erreichen ist, haben wir schon gesehen. Es gehört gar nicht so viel dazu, man muß verhältnismäßig einfache Dinge tun; dann erwirbt man sich das Recht, mit dem Herzen denken zu dürfen. Die wahren Darstellungen von den höheren Welten gehen aus solchem Herzdenken hervor. Auch wenn es äußerlich oft so aussieht, als ob sie logische Erörterungen wären, nichts ist in den Darstellungen, die wirklich aus den höheren Welten heruntergetragen werden, darin, was nicht mit dem Herzen gedacht wäre. Was da geschildert wird vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft, ist ein mit dem Herzen Erlebtes. Derjenige, der schildern muß, was er mit dem Herzen erlebt, der muß es allerdings umgießen in solche Gedankenformen, daß es für die anderen Menschen verständlich ist.

Das ist der Unterschied von wirklicher Geisteswissenschaft und demjenigen, was subjektiv erlebte Mystik ist. Subjektiv erlebte Mystik kann ein jeder für sich haben; die schließt sich innerhalb der Persönlichkeit ab, die läßt sich nicht einem andern mitteilen, geht einen andern im Grund genommen auch nichts an. Dasjenige aber, was echte, wahre Mystik ist, ist entstanden aus der Möglichkeit, Imaginationen zu haben, Eindrücke in den höheren Welten zu haben und diese Eindrücke klassifizieren, ordnen zu können mit dem Denken des Herzens, so wie man die Dinge der physischen Welt mit dem Verstand ordnet.

Damit ist allerdings das andere verknüpft, daß an den Wahrheiten, die aus den höheren Welten gegeben sind, in der Tat etwas hängt wie Herzblut, daß sie die Färbung haben von dem Denken des Herzens. Mögen sie sich abstrakt ausnehmen und noch so sehr in Gedankenformen gegossen sein, es hängt an ihnen Herzblut, denn sie sind unmittelbar aus der Seele erlebt. Von dem Momente an, wo

das Denken des Herzens ausgebildet ist, weiß der Mensch, der in die imaginative Welt kommt: Das, was du vor dir hast und was aussieht wie eine Vision, ist keine Vision, sondern ist Ausdruck eines Geistig-Seelischen, das dahintersteht, ebenso wie die rote Farbe der Rose hier der äußere Ausdruck ist für die materielle Rose. Der geistig Schauende richtet das geistige Auge in die imaginative Welt, er hat den Eindruck des Blauen oder Violetten, oder er hört irgendeinen Ton, oder er hat ein Gefühl von Wärme oder Kälte -, er weiß durch sein Denken des Herzens, daß das nicht bloße Einbildung, nicht bloße Vision ist, sondern Ausdruck eines geistig-seelischen Wesens, wie das Rot der Rose der Ausdruck der materiellen Rose ist. - So lebt man sich in die Wesenheiten hinein; man muß aus sich herausgehen und sich mit den Wesenheiten selber verbinden. Daher ist alles Forschen in der geistigen Welt zu gleicher Zeit mit der Hingabe der eigenen Persönlichkeit verknüpft, in einem viel höheren Grad, als das bei den äußeren Erlebnissen der Fall ist. Man wird intensiver mitgenommen, man steckt ja in den Dingen selber drinnen. Was sie Gutes und Böses, Schönes und Häßliches, Wahres und Falsches haben, muß man *in* den Wesenheiten erleben. Wo andere Menschen in der physischen Welt einen Irrtum gleichgültig ansehen, muß der Geistesforscher in der imaginativen Welt den Irrtum nicht nur anschauen, er muß ihn mit Schmerz durchleben. Er muß das Häßliche, das Abscheuliche nicht nur anschauen, ob es ihm nichts tut, sondern er muß es innerlich miterleben. Durch die geschilderte Schulung, die der heutigen Menschheit besonders angemessen ist, kommt er dazu, das Gute, das Wahre, das Schöne, aber auch das Böse, das Häßliche, den Irrtum mitzuerleben, ohne davon gefangengenommen zu werden oder sich zu verlieren, denn das durch richtige Vorbereitung erworbene Denken des Herzens führt dazu, daß er durch das unmittelbare Gefühl unterscheiden kann.

Wer aus dieser geistigen Welt heraus schildert, muß die Sprache des logischen Denkens benutzen. Wenn man dasjenige, was in der geistigen Welt erlebt wird, umgießen will in logische Gedanken, dann fühlt man etwa so, wie wenn man an einen Hügel herantritt, der eine wunderbare Konfiguration von Felsbildungen zeigt, und

daraus Steine ausbrechen muß, weil man sie braucht, um Häuser für die Menschen zu bauen. So fühlt man, wenn man die Erlebnisse in der geistigen Welt umformen muß in logische Gedanken des Verstandes. So wie ein Mensch in der gewöhnlichen Welt das, was er in der Seele erlebt, in Worten aussprechen muß, wenn er es anderen Menschen mitteilen will - und wie man nicht verwechseln darf die Worte mit den Gedanken -, so muß der Geistesforscher, wenn er das mit dem Herzen Erlebte mitteilen will, es kleiden in die Sprache des logischen Denkens. Logisches Denken ist nicht die Sache selber, logisches Denken ist nur die Sprache, in der der Geistesforscher mitteilt, was er in den geistigen Welten erlebt hat. Wer sich an der logischen Gedankenform stößt und nicht fühlt, daß mehr darunterliegt, der ist in derselben Lage wie ein Zuhörer, der nur die Worte eines Redners hört und nicht die darin eingekleideten Gedanken aufnimmt. Das kann die Schuld desjenigen sein, der spricht, wenn jemand angebliche geisteswissenschaftliche Wahrheiten in solche Gedanken kleidet, daß der Zuhörer darin keine Wahrheiten und Erkenntnisse des Herzens findet. Es braucht aber nicht so zu sein, es kann auch die Schuld dessen sein, der zuhört, wenn er nur den Schall der Worte hört und nicht in der Lage ist, zu den dahinterliegenden Gedanken zu dringen.

Aus dieser Forschung des Herzens heraus kann nur das der Menschheit mitgeteilt werden, was in klar formulierte logische Gedanken umgegossen werden kann. Was nicht in logische Gedanken umgegossen werden kann, das ist nicht reif, der Menschheit mitgeteilt zu werden. Das ist der Probestein, daß es in klare Worte, in klar formulierbare Gedanken umgegossen werden kann, die scharfe Konturen haben. So müssen wir uns gewöhnen, auch wenn wir die tiefsten Wahrheiten des Herzens hören, sie in Gedankenformen zu vernehmen und hinter diesen Formen auf den Inhalt zu schauen.

Das muß sich der Theosoph angewöhnen, wenn er wirklich etwas beitragen will dazu, daß verbreitet wird in der Menschheit dasjenige, was aus dem Geiste heraus geoffenbart werden kann. Es wäre Egoismus, wenn jemand nur eigene mystische Erlebnisse haben wollte, die nur für ihn gelten. Die Ergebnisse der wahren mysti-

sehen Forschung müssen Gemeingut der Menschheit werden und ihre Resultate werden in Zukunft mehr und mehr veröffentlicht werden, geradeso wie die Ergebnisse der Verstandesforschung Allgemeingut sind. Nur wenn wir uns in diesem Sinne zu den Offenbarungen der wahren mystischen Forschung zu stellen vermögen, können wir die Mission der Geisteswissenschaft für die Menschheit begreifen.

ZEHNTER VORTRAG

Wien, 30. März 1910

Es war mein Bestreben in diesen Vorträgen, diejenigen Erkenntnisse, welche gegenwärtig aus Gründen, die in der Entwicklung der Menschheit liegen, verkündet werden sollen, in gewissem Sinn von einer andern Seite her zu zeigen, als sie gezeigt werden zum Beispiel in den Büchern, die Sie über diesen Gegenstand erhalten können. Ich wollte diese Erkenntnisse vom Gesichtspunkt des unmittelbaren Erlebens aus beleuchten, und gerade dadurch steht ja wohl zu hoffen, daß durch die Durchtränkung der sonst gegebenen Wahrheiten mit den unmittelbaren Tatsachen des Bewußtseins manches wiederum in neuer Art sich für diesen oder jenen aufklärt. Allerdings wird derjenige, welcher nur diese Vorträge gehört und sich noch weniger mit dem Gegenstand beschäftigt hat, eine wichtige Ergänzung des hier Gesagten in meinen Büchern, zum Beispiel in der soeben erschienenen «Geheimwissenschaft» oder in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?», finden können. Es ist nach den Ausführungen des gestrigen Vortrages ja begreiflich, daß man, sobald man überhaupt die höheren Welten zu schildern beginnt, das von verschiedenen Gesichtspunkten aus tun kann. Haben wir doch gesehen, von wieviel verschiedenen Gesichtspunkten aus unser eigenes Ich uns erscheint, sobald wir es durch das Betreten der höheren Welten von außen her sehen.

Ich möchte nun in gewisser Beziehung dabei bleiben, diese Schilderung mehr von innen heraus zu gestalten und deshalb anknüpfen an das, was wir gestern gesagt haben über die Logik des Herzens im Gegensatz zu dem, was man im äußeren Leben kennt als die Logik des Kopfes oder des Verstandes. Wir konnten schon aus dem gestrigen Vortrag entnehmen, daß uns die Logik des Herzens in der menschlichen Entwicklung zweimal entgegentreten kann. Sie kann uns entgegentreten in derjenigen Entwicklungsform, in der das, was das Herz denkt, noch nicht durchzogen ist von der Logik des Verstandes, der Logik des Kopfes. Wir haben darauf hingewiesen,

daß es heute noch Menschen gibt, welche durchaus es sogar gerne ablehnen möchten, sich mit der Logik des Verstandes zu beschäftigen und dasjenige, was sie als wahr fühlen und empfinden, umzusetzen in Begriffe und in Ideen. Ganz *wird* es diesen Zustand der menschlichen Entwicklung in unserer heutigen Gegenwart nicht mehr geben; es kann ihn nicht mehr geben. Denn wo Sie auch Umschau halten würden unter den gegenwärtigen Menschen, Sie werden überall, auch da, wo noch fast ganz aus den unmittelbaren Eindrücken des Herzens heraus geurteilt wird, wenigstens einige Begriffe und Ideen des Verstandes finden. Wenn wir eine Entwicklungsstufe finden wollten, die den Verstand noch ganz ausschließt, dann würden wir schon weit zurückgehen müssen in der Entwicklung der Menschheit und würden dann eine Vorstufe unserer gegenwärtigen menschlichen Entwicklung finden. Es kann also gesagt werden, daß sich aus der Natur des Geschilderten von selbst ergibt, daß unsere heutige Entwicklungsstufe auf eine frühere hinweist, in der aus einem Unterbewußtsein heraus, aus einem noch nicht vom Verstand durchtränkten Bewußtsein heraus das Herz urteilte. Heute leben wir in einer Zeit, in welcher dieses ursprüngliche Urteil des Herzens, diese ursprüngliche Logik des Herzens durchzogen ist von Begriffen und Ideen, kurz von dem, was wir Logik des Verstandes nennen. Und wenn wir alles ins Auge fassen, was wir gestern gesagt haben und bedenken, daß der Mensch sich entwickeln kann, so dürfen wir von unserer gegenwärtigen Entwicklungsstufe aus hinweisen auf eine zukünftige Entwicklungsstufe, welche heute angestrebt wird von einzelnen wenigen, welche aus ihrem gegenwärtigen Bewußtsein heraus die Sehnsucht, den Trieb haben, in einer gewissen Weise die Zukunft vorauszunehmen. Auf einen Zukunftszustand der Menschheit können wir hinblicken, welchen die Menschheit zeigen wird so, daß Logik des Herzens in vollem Umfang wiederum vorhanden sein wird, das heißt, daß der Mensch wiederum imstande sein wird, aus der Unmittelbarkeit seines Fühlens heraus die Wahrheit zu schauen. Aber er wird dann aufgenommen haben die Entwicklungsstufe, die er zwischen diesen beiden durchgemacht hat, die Stufe der Logik, des Verstandes. So daß wir sagen können: Wir

gehen jetzt - die gesamte Menschheit - durch die Entwicklungsstufe des Verstandes, des Kopfes hindurch, um auf einer höheren Stufe dasjenige wiederum zu erreichen, was auf einer niederen Stufe schon erreicht war: die Logik des Herzens. - Während auf der niederen Stufe diese Logik des Herzens nicht durchglüht und durchleuchtet war von dem, was der Mensch sich durch seinen Verstand aneignet, wird die Logik des Herzens auf einer höheren Stufe durchtränkt, durchglüht, durchleuchtet sein von dem, was er auf der jetzigen Stufe der Entwicklung durch Begriffe, durch Ideen erworben hat.

So haben wir also drei Entwicklungsstufen des Menschen vor uns: eine vor unserer Gegenwart liegend, eine als die unserer Gegenwart und eine zukünftige Entwicklungsstufe. Und wir sehen daraus auch den Sinn der Entwicklung, daß dem auf einer früheren Stufe Errungenen Neues hinzugefügt wird. Neues wird also einverleibt dem Alten, welches in die Zukunft hinübergelebt werden soll.

Aber wir können uns noch genauer unterrichten, gerade aus den Erfahrungen derjenigen heraus, die heute schon in gewisser Weise das erreicht haben, was gestern als erreichbar geschildert worden ist: eine Art von höherem Bewußtseinszustand, durch den sie hellseherisch hineinsehen können in die höheren Welten. Sie können ja leicht begreifen, daß von einer solchen Umwandlung nicht nur die Denkkraft betroffen ist, sondern daß auch andere Seelenkräfte andere Formen annehmen werden, wenn sich die Denkkraft verändert.

Wir haben uns also etwa zu fragen: Wenn nun jemand durch die geisteswissenschaftliche Schulung zu einer höheren Stufe des Erkennens sich hinaufarbeitet, wenn er fortschreitet von der Logik des Kopfes, des Verstandes, zu der Logik des Herzens, vom Denken des Kopfes zum Denken des Herzens, ändern sich dann auch die andern Fähigkeiten der Seele? - Nehmen wir irgendeine Fähigkeit heraus - wir können ja diese Dinge, die so kompliziert sind, nur an Beispielen erläutern -, nehmen wir als Beispiel das Gedächtnis. Das Gedächtnis ist eine Seelenkraft, wie das Denken eine Seelenkraft ist. Das Denken ändert sich; es wird von einem Denken des Kopfes zu einem Denken des Herzens, wenn der Geistesschüler sich vorwärtsentwickelt. Wie ist es denn nun mit dem Gedächtnis? Das Gedäch-

nis tritt uns ja im gewöhnlichen Leben beim normalen Bewußtsein in folgender Weise entgegen: Der Mensch hat zunächst ein Bewußtsein des Gegenwärtigen. Er sieht die Dinge, die ihn in der Gegenwart im Räume umgeben, er macht seine Wahrnehmungen, macht sich daraus seine Vorstellungen. Alles das kann er seinem Bewußtsein einverleiben. Aber der Mensch kann auch ein Bewußtsein haben von dem, was räumlich vorhanden war, aber zeitlich getrennt ist. Dessen wird er sich durch das Gedächtnis bewußt; durch das Gedächtnis schreitet der Mensch aus der Gegenwart in die Vergangenheit zurück. Wenn Sie sich an etwas erinnern, was Sie gestern erlebt haben, so schauen Sie in der Zeit zurück. Sie schauen etwas, was jetzt nicht mehr in Ihrer Umgebung ist, was aber einmal in Ihrer Umgebung war. Jeder, der das Gedächtnis nach dieser Richtung hin prüft, merkt, daß das Gedächtnis nicht an den Raum gebunden ist wie das Gegenwartsbewußtsein, sondern das Gedächtnis ist an die Zeit gebunden. Wenn wir mit unserem Gedächtnis tätig sind, schauen wir in der Zeit rückwärts. Diese Art der Bewußtseinstätigkeit ändert sich nun für den Geistesschüler ganz gewaltig.

Nun muß ich ausdrücklich bemerken, daß ja der Geistesforscher selbstverständlich nicht in jedem Moment seines Lebens seine höheren Fähigkeiten anzuwenden braucht. Er hat sie, aber er setzt sie nur dann in Tätigkeit, wenn er forschen will in den höheren Welten. Wenn er in den höheren Welten forscht, dann geht sein Kopf denken in das Denken des Herzens über. Aber für die gewöhnlichen Tageserlebnisse braucht der Geistesforscher natürlich diese Seelenfähigkeiten nicht, mit denen er sich in das höhere Bewußtsein versetzt; im Alltagsleben denkt er geradeso wie andere Menschen auch. Es ist also ein Sich-versetzen-Können von einem normalen in einen übernormalen Bewußtseinszustand, dessen der Geistesforscher fähig sein muß. Das müssen wir uns immer vorhalten. Wir dürfen nicht sagen, der Geistesforscher müsse immer die Merkmale [des höheren Bewußtseins] zeigen, die geschildert worden sind.

Das Gedächtnis des Geistesforschers nun ändert sich in all den Fällen, wo er in dem Bewußtseinszustand ist, mit dem er in der geistigen Welt forscht so, daß er in der geistigen Welt durch eine ähnli-

ehe Fähigkeit wahrnimmt, wie sie das gewöhnliche Gedächtnis ist, nur daß er nun nicht zeitlich wahrnimmt, sondern räumlich. Es ist eine vollständige Verwandlung, die mit dem Gedächtnis vorgeht. Während der Mensch, wenn er im gewöhnlichen Bewußtsein sich an etwas erinnern will, was er gestern erlebt hat, in der Zeit zurückblickt und die Ereignisse von gestern gleichsam heraufzuholen sucht, ist es beim Fortschreiten in der geistigen Erkenntnis des Geisteschülers so, daß er das Vergangene gleichzeitig mit dem Gegenwärtigen erlebt, nur räumlich von ihm getrennt, etwa so, wie wenn man hier steht und durch die Türe in den Raum nebenan schaut. Es ist also so, daß die gestrigen Ereignisse gleichzeitig im Räume dastehen, nur wie durch eine Entfernung von den heutigen Ereignissen getrennt; und dasjenige, was in der Zeit weiter zurückliegt, ist nur im Räume entsprechend weiter entfernt als das Gegenwärtige. Man kann also sagen: Für den Geistesforscher treten die sonst für das Gedächtnis in der Zeitform hintereinander erscheinenden Ereignisse nebeneinander auf, und er muß gleichsam von einem Ereignis zum andern wandern.

Sie werden erkennen, wenn Sie genau durchdenken, was schon in den vorhergehenden Vorträgen gesagt worden ist, daß das jetzt Auseinandergesetzte ganz gut übereinstimmt mit dem früher Gesagten. Es wurde gesagt, daß man sich in der geistigen Welt mit den Dingen und Wesenheiten vereinigen muß. Wenn diese Dinge und Wesenheiten nun in der Zeit fern von einem liegen, dann muß man zu ihnen hingehen, um sich mit ihnen zu vereinigen. Man muß zurückgehen, man muß die Zeilenlinie abschreiten wie eine Linie im Raum, um sich mit den Wesen und Dingen vereinigen zu können. Man kann sagen, daß sich in bezug auf die Seelenfähigkeit des Gedächtnisses die Zeit zu einer Art von Raum verwandelt, sobald man die geistige Welt betritt. Also das Gedächtnis ist für den Geisteschüler eine wesentlich neue Fähigkeit geworden. Er sieht ein vergangenes Ereignis so, wie wenn es in der Gegenwart noch da wäre, und er beurteilt die Zeit, die vergangen ist, nach der Distanz, in der es getrennt von ihm ist. So daß Sie daraus entnehmen können, daß die Vergangenheit für den Geisteschüler sich hinstellt wie etwas, was

räumlich nebeneinander steht. Es ist tatsächlich, wenn diese Form des Gedächtnisses errungen ist, das Forschen in der Vergangenheit wie ein Ablesen der stehengebliebenen Ereignisse. Man nennt dieses Ablesen der stehengebliebenen Ereignisse das Lesen in der Akasha-Chronik. Es ist eine Welt, in der die Zeit zum Raum geworden ist. Wie man unsere Welt, in der wir leben, als die physische Welt bezeichnet, so kann man die Welt, in der die Zeit zum Raum geworden ist, als die Akasha-Welt bezeichnen. Das verändert die ganze innere Seelenverfassung des echten, wahren Mystikers, denn was im gewöhnlichen Leben Zeit genannt wird, gibt es hier gar nicht mehr in dieser Form.

Es ist gerade an diesem Beispiel in einer wunderschönen Weise zu erkennen, wie die Dinge, wenn man sie subtil von ihrem wahren Gesichtspunkt aus betrachtet, wunderbar im Einklang stehen. Denken Sie einmal, was aus dem Menschen im gewöhnlichen Leben würde, wenn er sein Denken nicht mit seinem Gedächtnis in Einklang bringen könnte, wenn er seine Logik des Verstandes in Widerspruch fände mit dem, was sein Gedächtnis sagt. Sie können sich einen solchen Fall leicht konstruieren. Denken Sie einmal, Sie würden vor sich haben irgendein Dokument, das meinetwillen das Datum vom 26. März trägt. Das ist eine Wahrnehmung, die Sie in Ihrem Gegenwartsbewußtsein haben. Aber Sie waren dabei, als das Ereignis stattgefunden hat, das in diesem Dokument aufgeschrieben ist, Sie gehen die Tage zurück, und Ihr Gedächtnis sagt Ihnen, es muß einen Tag früher gewesen sein. Da haben Sie sozusagen einen grobklotzigen Fall, wo Ihr Gegenwartsbewußtsein mit Ihrem Gedächtnisbewußtsein in Widerspruch gerät. Solche Fälle können in der Regel in der physischen Welt sehr leicht korrigiert werden. Viel schwieriger ist es in der geistigen Welt, einen Irrtum zu korrigieren, denn man kann durch die eigene Natur selbst Irrtümer in die geistige Welt hineintragen. In der physischen Welt ist im allgemeinen ein Irrtum des Denkens nicht gar so schlimm, denn die äußeren Verhältnisse der physischen Welt korrigieren die Irrtümer von selbst. Wenn jemand zum Beispiel, sagen wir, der Straße nicht gehörige Aufmerksamkeit zuwendet, wenn er vergißt, daß er die rechte

Straße nehmen muß, um nach Hause zu kommen, und stattdessen die linke Straße nimmt, so wird er den Irrtum bald einsehen. Also auf dem physischen Plan ist ein Irrtum nicht gar so schlimm. Aber auf dem geistigen Plan haben wir so bequeme Korrekturen der Irrtümer nicht; da muß man in sich die Sicherheit haben, um solche Fehler zu vermeiden. Da muß man die sorgfältigste Vorbereitung darauf verwenden, daß man diese Sicherheit bekommt. Ein Irrtum in der geistigen Welt würde viel teurer zu stehen kommen, ein einziger Fehler würde einen ins Bodenlose hineinführen können. Es muß ein bestimmter Einklang bestehen zwischen der Logik des Herzens und dieser eben beschriebenen Art des Gedächtnisses, gradeso wie ein Einklang besteht zwischen der Logik des Kopfes und dem Gedächtnis des gewöhnlichen Bewußtseins.

Nun ist aber durch die Art, wie wir uns nach den Angaben der Geisteswissenschaft höherentwickeln, eine Garantie gegeben, daß ein solcher Einklang besteht. Und hier kommen wir zu einem Satz, den der Geisteschüler eigentlich immer beherzigen soll: daß alles äußere Physische eigentlich nur dann verstanden wird, wenn es nicht direkt genommen wird, sondern als Gleichnis eines Übersinnlichen, eines Geistigen aufgefaßt wird. In der Tat haben wir ein physisches Werkzeug für unsere Logik des Kopfes in unserem Gehirn. Das ist ja etwas, was ein jeder durch die gewöhnliche Wissenschaft wissen kann. In derselben Weise können wir allerdings nicht sagen, daß wir an unserem physischen Herzen ein Werkzeug haben für die Logik des Herzens. Denn die Logik des Herzens ist etwas viel Geistigeres als die Logik des Kopfes, und unser Herz ist nicht in demselben Grade physisches Organ für das Denken des Herzens, wie unser Gehirn physisches Organ ist für das Denken des Verstandes. Aber ein Gleichnis liegt uns in gewisser Weise doch in unserem physischen Herzsystem vor. Wenn nämlich das Denken des Herzens die Zeit in den Raum verwandelt, so muß man in dem Augenblick, wo man in die geistige Welt eindringt, eigentlich mit seinem ganzen Wesen fortwährend herumwandern, muß in einem fortwährenden Kreislauf begriffen sein. Das ist auch entschieden die Empfindung, welche derjenige hat, der von dem gewöhnlichen Gedächtnis zu

dem höheren Gedächtnis des Geistesforschers hinaufsteigt. Während der Mensch mit dem gewöhnlichen Gedächtnis glaubt, in der Gegenwart festzustehen und zurückzublicken auf die Vergangenheit, hat der Geistesforscher das innere Erlebnis, daß er in der Zeit zurück spazierengeht, daß er die Zeit abschreitet. Und dieses Bewußtsein drückt sich äußerlich aus in dem Erleben unseres Blutsystems, das auch in einer fortwährenden Bewegung sein muß, wenn wir überhaupt leben wollen. In unserem Blute machen wir fortwährend die Bewegung vom Herzen durch den Körper und wiederum zurück. Der Kreislauf des Blutes gibt Ihnen das Bild einer Bewegung. Das Blut ist in einer fortwährenden Bewegung, so daß also dasjenige, was zum Herzen gehört, eigentlich in einer fortwährenden Bewegung ist. Was zum Kopf gehört, das werden Sie nicht in einer entsprechenden fortwährenden Bewegung finden. Die Teile des Gehirns bleiben immer an dem Ort, wo sie sind, so daß in der Tat das Gehirn ein physisches Gleichnis ist für dasjenige Bewußtsein, das im Raum sich abspielt. Das rinnende Blut, der Saft des Herzens, ist in seiner Zirkulation ein Bild der Beweglichkeit des Herzdenkens des Geistesforschers. So ist ein jegliches Physisches ein Gleichnis für das entsprechende Geistige. Das ist in der Tat eine außerordentlich interessante Tatsache, daß wir in unserem Blutsystem ein Bild haben von gewissen Fähigkeiten des Geistesforschers und auch von den Welten, in denen der Geistesforscher sich bewegt.

So also blicken wir, indem wir aufsteigen zu dem Begreifen eines höheren Bewußtseins, förmlich in einen anderen Raum hinein, in einen Raum, den das gewöhnliche Bewußtsein gar nicht kennt, in einen Raum, der dann entstehen würde, wenn der Zeitenfluß immer gerinnen würde. Denken Sie: Wenn Sie dasjenige vor sich haben wollten, was Sie gestern erlebt haben, dann müßte ein Augenblick dessen, was gestern erlebt worden ist, wie erstarrt sein. Im nächsten Augenblick ist die ganze Welt schon wieder anders; der Augenblick, der jetzt ist und schon wieder nicht ist, müßte sozusagen wie in einer Moment-Photographie festgehalten werden. Jeder Augenblick müßte so festgehalten werden, und dann müßten diese aufeinander-

folgenden Photographien nebeneinander im Raum aufgestellt werden. Dann hätten Sie das, was der Geistesforscher tatsächlich lebendig vor sich hat. Nicht nur den gewöhnlichen Raum hat er vor sich, sondern einen Raum, der ganz anderer Natur ist. Ein solcher Raum unterscheidet sich ganz wesentlich von dem Raum, in dem wir gewöhnlich leben. Sie können unmöglich in dem gewöhnlichen Raum ein Abbild des geistigen Raumes entwerfen. Denn wenn Sie den physischen Raum nehmen und versuchen, irgendwohin eine Linie zu ziehen, so können Sie diese Linie nur innerhalb dieses Raumes ziehen. Sie kommen gar nicht über diesen Raum hinaus. Sie können also dasjenige, was der Geistesforscher im geistigen Raum durchschreitet, gar nicht in den gewöhnlichen Raum hineinzeichnen. Dem Geistesforscher wird die Zeit zum Raum, in dem er von einem Punkt zum andern Punkt schreitet.

Sie sehen also, daß das gewöhnliche Bewußtsein im Raum eingeschlossen ist; es kann gar nicht heraus. Aber der Geistesforscher kommt dennoch heraus. Er weiß, wie er sich zu bewegen hat, wenn er zum Beispiel zu Ereignissen kommen will, die meinetwillen vier oder fünf Tage vorher stattgefunden haben. Er geht durch die Bilder der Ereignisse der letzten vier oder fünf Tage zurück, wie auf einer Linie. Diese Linie ist so beschaffen, daß sie weder zweidimensional gezeichnet, noch dreidimensional im Räume dargestellt werden kann. Sie ist überhaupt für das gewöhnliche Bewußtsein nicht vorstellbar, denn das gewöhnliche Bewußtsein kann aus dem dreidimensionalen Raum nicht heraus. Der Geistesforscher bewegt sich aber aus dem gewöhnlichen Raum heraus und betritt einen Raum, der eine weitere, eine im wahren Sinne vierte Dimension hat. Der Raum, den der Geistesforscher betritt, wenn er das neue Gedächtnis bekommt, hat eine Dimension mehr als der gewöhnliche Raum; das ist eine Dimension, die Sie im physischen Raum nicht finden können. Daher müssen wir davon sprechen, daß der Geistesforscher in dem Augenblick, wo er dieses höhere Gedächtnis bekommt, aus den drei Dimensionen des Raumes austritt. Wir haben nun nicht nur darauf hingedeutet, daß ein solcher Begriff vom vierdimensionalen Raum denkbar ist, sondern daß es eine ganz bestimmte Fähigkeit

gibt, nämlich das höhere Gedächtnis des Menschen, für welche dieser vierdimensionale Raum eine Wirklichkeit ist.

Eine jede Sache hat in gewisser Beziehung auch ihre Kehrseite, und diese Kehrseite ist auch bei der Entwicklung jener Seelenfähigkeit vorhanden, welche eben geschildert worden ist. Wenn nun jemand Anleitungen bekommt, sich in die höheren Welten hinaufzuentwickeln, so liegt ihm als Ziel vor Augen, dieses geistige Raumgedächtnis zu erlangen. Aber wenn Sie eine solche Entwicklung durchmachen oder sich erzählen lassen von anderen, welche eine solche Entwicklung begonnen haben, werden Sie erfahren, daß solche Leute vielleicht klagen, wenn sie die Sache noch nicht durchschauen - denn wenn sie sie durchschauen, so klagen sie nicht, sondern betrachten die Sache als etwas ganz Natürliches -: Früher habe ich ein so ausgezeichnetes Gedächtnis gehabt, und seit ich begonnen habe, mich vorzubereiten, hat mein Gedächtnis nachgelassen. - Das ist etwas, was einem ganz richtigen Erlebnis entspricht. Das gewöhnliche Gedächtnis erleidet in der Tat bei dieser Stufe der Entwicklung zunächst eine Einbuße. Das ist eine Erfahrung, die durchgemacht werden kann. Wer das weiß, der wird sich keine Skrupel darüber machen, denn er weiß ja, daß er gerade dann einen vollkräftigen Ersatz dafür erhält, wenn er fast an der Grenze sein könnte, wo die Sache gefährlich werden könnte. Gerade da wird er bemerken, daß er einen Ersatz bekommt für das Gedächtnis. Er wird es zwar sehr schwer haben, wenn er sich erinnern soll an etwas, was er gestern erlebt hat, dafür aber wird er den Ersatz bekommen, daß ein Bild vor seiner Seele auftritt. In diesem Bild stehen lebendig da vor dem geistigen Auge die Ereignisse, die er erlebt hat; es drängen sich seinem Bewußtsein in Bildern diese vergangenen Tatsachen auf. Und das ist ein viel treueres, sichereres Gedächtnis als dasjenige, welches man gewöhnlich hat im Leben. Daher können Sie wohl auch hören von solchen, die eine gewisse Entwicklung durchgemacht haben, daß sie durch eine Art von Verdunkelung ihres Gedächtnisses gegangen sind und daß sie dann wieder eine Aufhellung dieses Gedächtnisses in neuer Form bekommen haben. Und dieses neue Gedächtnis ist sehr merkwürdig, weil es die vergangenen Dinge bild-

haft vor Augen stellt. Dieses Gedächtnis ist besser als das gewöhnliche Gedächtnis, denn das gewöhnliche Gedächtnis hat einen großen Mangel: es zeigt die Dinge sehr schattenhaft und abgeblaßt, und die Einzelheiten gehen verloren. Für das Gedächtnis aber, das sie wie in Raumbildern hinstellt, tauchen die Einzelheiten wieder auf. Da schattiert sich und nuanciert sich alles, und die Treue des Gedächtnisses nimmt ungeheuer zu.

So also sehen wir auftreten eine neue Seelenfähigkeit, die allerdings jetzt nicht wie die Erinnerung, wie die Gedankenerinnerung, die Vorstellungserinnerung an Verflissenes dasteht, sondern die dasteht wie das Anschauen des Verflissenen. Wir sehen eine neue Seelenfähigkeit auftauchen; aber wir sehen zwischen dem, was heute dieser Seelenfähigkeit entspricht, und dem, was diese Seelenfähigkeit werden kann, etwas wie eine Art von Verdunkelung der entsprechenden Fähigkeit. Um das neue Gedächtnis zu bekommen, nimmt das alte in gewisser Weise ab, verdunkelt sich. Dann kommt das neue immer mehr und mehr in Aufschwung. Es liegt also etwas wie eine Verdunkelung zwischen den zwei Seelenfähigkeiten. Wir haben also jetzt gleichsam drei Seelenzustände des Gedächtnisses zu unterscheiden: den des gewöhnlichen Gedächtnisses, das einen bestimmten Grad von Treue haben kann, dann eine Art von Verdunkelung, dann ein Wiederaufleuchten des Gedächtnisses in einer neuen Form. Man nennt nun den Zustand, der eine solche Seelenfähigkeit auf ihrer Höhe zeigt, mit einem Ausdruck der orientalischen Philosophie ein «Manvantara», und bei demjenigen Zustand, wo eine Verdunkelung eintritt, sprechen wir von einem «Pralaya». Zunächst haben wir ein starkes Gedächtnis, ein Manvantara, dann tritt eine Verdunkelung desselben ein, ein Pralaya des Gedächtnisses, und danach wieder ein Manvantara, wo die Fähigkeit des Gedächtnisses auf einer höheren Stufe wieder auftritt.

Wenn wir uns nun erinnern an dasjenige, was über die menschliche Entwicklung gesagt worden ist, so können wir hinweisen darauf, daß der Mensch in früheren Zeiten eine Art Logik des Herzens schon hatte, daß er in der Gegenwart durchgeht durch die Logik des Verstandes und daß in der Zukunft ihm wieder eigen sein wird eine

Logik des Herzens, die wie eine Frucht der Logik des Verstandes sein wird. Dann muß aber auch in jenem früheren Zustande den Seelenfähigkeiten des Menschen etwas Ähnliches entsprochen haben wie dasjenige, was in der Zukunft mit der Logik des Herzens wiedererlangt werden wird. Wir haben also nicht nur zurückgewiesen auf den alten Zustand der Seele, in dem das Denken des Verstandes noch nicht vorhanden war, sondern auch auf etwas, was dem eben geschilderten höheren Gedächtnis ähnlich ist, nur auf einer unteren Stufe. Es war mit dem Urzustand des Denkens verknüpft eine Art von Gedächtnis, das in Bildern schaute, geradeso wie mit dem zukünftigen Zustand der Menschheit verknüpft sein muß ein Gedächtnis, das in Bildern schaut. Und jetzt können Sie sich das Wesen eines ursprünglichen Menschen geradezu vorstellen. Er hat nicht so gedacht wie der heutige Mensch, denn das Denken in Begriffen ist erst später erworben worden. Er hatte die Logik des Herzens nicht durchleuchtet von Vernunft und Wissenschaft im heutigen Sinne. Damit war aber verbunden eine Art von Raumgedächtnis, so daß die Zeit zum Raum geworden ist. Heute muß der Mensch, wenn er zurückschauen will in vergangene Zeiten, sein Gedächtnis anstrengen, soweit es reicht. Wo es nicht reicht, muß er Dokumente zur Hand nehmen und darin forschen. Sie wissen, wie die Vergangenheit heute erforscht wird. Sie wird erforscht aus dem, was sich im einzelnen menschlichen Gedächtnis erhalten hat, erforscht aus dem, was Völker in ihrer Tradition noch erhalten haben, und aus dem, was in steinernen Dokumenten, zum Beispiel in Denkmälern und so weiter, aufbewahrt ist; und wenn wir weiter zurückgehen, aus dem, was meinetwillen da ist an Knochenresten, Muschelschalen, an Steinen, welche ihre Verwendung heute noch in ihrem Aussehen zeigen. All das weist uns auf frühere Stufen der Entwicklung hin. Kurz, alles, was da ist, wird durchforscht, damit man auf diese Weise ein Bild bekommt von der Vergangenheit. Man muß durchaus den Standpunkt der Gegenwart nehmen und von da aus sich die Vergangenheit rekonstruieren.

Wir sehen jetzt in einen Urzustand der Menschheit hinein, wo das nicht so war, wo der Mensch das Vergangene wie ein Gegenwärt-

tiges raumhaft, bildhaft vor sich hatte. Und damit haben wir eine Art von Erklärung für eine frühere Art der menschlichen Seelenverfassung. Der Mensch hat früher seinen Ursprung nicht zu erforschen gebraucht, sondern er hat ihn sehen können. Je nach dem Grade seiner Entwicklung hat er mehr oder weniger weit in die Vergangenheit zurückschauen können. Und indem er darauf zurückgeschaut hat, hat er dasjenige gesehen, aus dem er selber hervorgegangen war. Daraus können wir uns erklären die Pietät, mit der der Mensch zurückgeblickt hat in die Vergangenheit, und das unmittelbare Wissen, das der Mensch von der Vergangenheit hatte.

Nun müssen wir, nachdem wir uns diese drei aufeinanderfolgenden Zustände der Menschheit vor die Seele gestellt haben, etwas genauer in das Wesen des Menschen hineinblicken, wenn wir weiterkommen wollen im Verständnis der menschlichen Entwicklung. So wie der Mensch heute ist, so ist er ja, das kann uns schon eine äußere physische Beobachtung lehren, erst geworden, so war er nicht immer. Er hat sich notwendigerweise aus anderen Zuständen, aus anderen Formen seines Daseins zum gegenwärtigen Zustand fortgebildet. In bezug auf das Seelische haben wir an einen früheren Zustand erinnert, weil wir erkennen konnten, daß er ähnlich ist einem Zustand, den der Mensch in der Zukunft erringen wird, wenn er durchgegangen ist durch die Kraft des menschlichen Denkens.

Wenn Sie sich nun vor Augen halten, was gestern und vorgestern gesagt worden ist, daß der Mensch in seinem gegenwärtigen Zustand die Methoden, die der geistige Lehrer ihm an die Hand gibt, auf seine Seele anwenden kann, um sich weiter zu entwickeln, so müssen Sie sich sagen: Es wäre undenkbar, daß man das auf einer früheren Stufe gekonnt hätte. Es wäre undenkbar, daß man sich aus einem früheren Zustand gleich in den zukünftigen Zustand hätte umwandeln können. Das wurde ja gerade so streng betont, daß man erst die Früchte des gegenwärtigen Zustandes in seine Seele hereinnehmen muß, um zu höheren Stufen emporzusteigen. Es kann keine Stufe der menschlichen Entwicklung übersprungen werden; es muß eine jede Stufe überschritten werden. Es mußte also der Mensch, damit seine Entwicklung in der Zukunft möglich gemacht wird, damit er

jemals schreiten kann zu dem, was wir uns als so bedeutsames Ideal vor Augen gestellt haben, zu seiner gegenwärtigen Stufe erst herangebildet werden. Ehe der Mensch zur höheren Logik des Herzens kommt, muß er die Logik des Kopfes ausbilden. Diese hat ihr Werkzeug im Gehirn und Rückenmark. Wir haben nun gesehen, daß Gehirn und Rückenmark herausgebildet worden sind aus denjenigen Kräften, die wir gefunden haben im Vernunftreich, die uns also aus dem Vernunftreich zugeflossen sind. Alles andere ist zurückgestoßen worden, und einfließen gelassen wurde nur dasjenige, was an Kräften in dem Vernunftreich ist, damit dieser Wunderbau unseres Gehirnes in unserem Innern gebildet werden konnte. So daß wir sagen können: Es ist das menschliche Gehirn dadurch möglich geworden, daß der Mensch fähig geworden ist, auszuschließen von der Gehirnbildung alle andern Reiche und nur hineinfließen zu lassen das Vernunftreich. - Wie aber das menschliche Gehirn da sein muß, wenn der Mensch sich weiterentwickeln will, um zu der Zukunftsstufe des Herzensdenkens vorzuschreiten, deren Organ aus den Kräften des Urbilderreiches heraus gebildet wird, so können Sie sich leicht denken, daß auch vorher etwas da sein mußte, bevor aus dem Vernunftreich das Gehirn sich bilden konnte. Geradeso wie wir jetzt arbeiten müssen auf der Grundlage unseres Gehirns, wenn wir uns in höhere Reiche hinaufarbeiten wollen, so mußte vorher aus anderen Reichen heraus die Grundlage der Arbeit des Vernunftreiches geleitet werden. Das heißt, wie unsere Weiterentwicklung voraussetzt die Logik des Verstandes mit seinem Werkzeug, dem Gehirn, so setzt das Werkzeug des Gehirns die Arbeit des Vernunftreiches voraus, und dieses setzt wiederum eine andere Grundlage voraus, eine Arbeit, die von dem nächstniederen Reiche.

Wir sehen damit auf etwas zurück, was wir begreifen können als ein Sich-Heraufentwickeln von einer früheren Stufe, wo noch nicht das Vernunftreich einfloß in den Menschen, sondern wo das geistige Reich einfloß, wie wir beschrieben haben, als das Vernunftreich an ihm noch gar nicht tätig war. Wir blicken in eine Zukunft, wo aus dem Urbilderreich dem Menschen Kräfte zuströmen. Wir blicken auf die Gegenwart, wo aus dem Vernunftreich dem Menschen das

Gehirn sich formte. Und wir blicken auf eine Vergangenheit, wo aus dem geistigen Reich heraus dem Menschen geformt wurde dasjenige, was der früheren Entwicklungsstufe als Grundlage entsprach. Wir werden das leicht verständlich finden können, wenn wir alles das sinngemäß anwenden, was wir gesagt haben.

Unser Gehirn ist herausgebildet aus dem Vernunftreich. Und wir haben gefunden, daß die Logik des Herzens der Logik des Verstandes, die nur möglich ist durch die Taten des Vernunftreiches, voranging. Daraus wird es uns begreiflich erscheinen, daß aus jenem geistigen Reich heraus auf einer Vorstufe für den Menschen sein gegenwärtiges Herz gebildet worden ist. Dieses gegenwärtige Herz steht ja in der Tat in einer engen Beziehung zu dem, was die nicht bewußte Logik des Herzens ist. Die zukünftige höhere Logik des Herzens ist natürlich viel geistiger. Aber die gewöhnliche Logik des Herzens, die noch nicht von dem Verstand angekränkelt ist, die hat in der Tat im physischen Herzen eine Art Ausdrucksmittel, wie die Vernunft im physischen Gehirn ein Ausdrucksmittel hat. Wenn der Mensch irgend etwas als schön, als wahr, als groß, als herrlich, als gut ansieht, nicht durch Überlegung, nicht durch kalte, nüchterne Verstandesüberlegung, sondern wenn er unmittelbar, ohne Verstandesüberlegung herantritt an ein Schönes, an ein Wahres, an ein Gutes, dann wird er schon an dem Höerschlagen des Herzens seine Zustimmung zu dem betreffenden Schönen, Wahren, Guten bemerken. Unser Herz schlägt wirklich anders gegenüber dem Schönen, Herrlichen, Großen, Guten als gegenüber dem Verderblichen, Bösen, Häßlichen, Niederen. Da ist etwas in dieser ursprünglichen Logik des Herzens, was genannt werden kann ein unmittelbares Miterleben. Wenn diese Logik des Herzens, die im Unterbewußtsein verläuft, mit einer deutlicheren Sprache auftritt, so zeigt auch schon das Herz mit seiner Blutbewegung ganz deutlich, wie es ein Ausdruck ist der Logik des Herzens. Wir können sehen, wie ein wiederholter Schmerz über irgendeinen Verlust, der uns immer wieder vor Augen steht, unmittelbar in uns etwas auslösen kann, das, was sich dann in der ganzen Leiblichkeit ausdrückt, vielleicht sogar bis zum Dahinsiechen der Leiblichkeit.

So werden wir es begreiflich finden, daß ebenso, wie unser Gehirn herausgebildet ist aus dem Vernunftreich, wie unser zukünftiges vergeistigtes Herz gebildet werden muß aus dem Reich der Urbilder, so unser gegenwärtiges Herz herausgebildet ist aus dem geistigen Reiche. Unser Herz also zeigt sich uns damit als ein Organ, das uns auf diejenige Grundlage im Menschen hinweist, die schon da sein mußte, bevor das Organ seines Denkens gebildet worden ist. Was heute im Kopf des Menschen da ist, das Gehirn, das konnte erst gebildet werden, nachdem das menschliche Herz geschaffen war. Da sehen Sie auf etwas, was Ihnen einen ganz veränderten Begriff geben kann von dem menschlichen Leib, von der äußeren menschlichen Leiblichkeit. So wie die Organe nebeneinander stehen im Raum, so weisen sie uns darauf hin, daß sie nicht gleichwertig sind, sondern daß das Gehirn eine spätere Bildung ist als das Herz. Das Herz ist ein älteres Organ. Das Herz mußte zuerst in gewisser Weise ausgebildet gewesen sein, dann konnte sich erst auf der Grundlage des Herzens als weitere Bildung das Gehirn eingliedern. Was sich uns da zeigt, das ist etwas außerordentlich Interessantes. Es zeigt sich uns nämlich, daß wir, wenn wir zwei Organe nebeneinander haben, ganz fehl gehen, wenn wir sie als gleichwertig annehmen. Wir gehen nur dann richtig, wenn wir sagen: Dieses Gehirn ist eine jüngere Bildung, das Herz ist eine ältere Bildung. - Wir müssen, um den Ursprung des Herzens zu finden, in ältere Zeiten zurückblicken, als wenn wir den Ursprung des Gehirns begreifen wollen.

Nun hört aber ein Organ ja nicht auf, sich zu entwickeln, wenn ein anderes da ist. Wir können also sagen: Das Herz mußte früher dagewesen sein als das Gehirn. Aber als das Gehirn entstand und sich entwickelte, entwickelte sich auch das Herz weiter, es bildete sich um. - So daß also das Herz, so wie es jetzt ist, zwei Verwandlungen zeigt und das Gehirn nur eine einzige. Das Herz begreifen wir also nicht dadurch, daß wir es einfach im Raum neben das Gehirn hinstellen, sondern wir begreifen es nur dann, wenn wir es als ein älteres Organ auffassen als das Gehirn. Wer einfach das Herz neben das Gehirn des Menschen im Raum hinstellt, der gleicht einem Menschen, der einen vierzigjährigen Mann neben einem fünfzehn-

jährigen Jüngling sieht und sagt: Die stehen nebeneinander, also betrachte ich sie auch zusammen und mache mir eine Vorstellung von der Art, wie sie beschaffen sind, indem ich sie ganz genau nebeneinander betrachte. Ein solcher Mensch würde natürlich eine Torheit begehen, wenn er die beiden nach gleichen Entwicklungsprinzipien klassifizieren wollte; denn um den Fünfzehnjährigen zu begreifen, muß er fünfzehn Jahre Entwicklung berücksichtigen, und bei dem Vierzigjährigen muß er vierzig Jahre Entwicklung voraussetzen. Man würde einen Menschen als einen Toren ansehen, der nicht einsehen würde, daß er sich vielleicht fragen könnte: Ist der fünfzehnjährige Jüngling nicht etwa der Sohn des vierzigjährigen Mannes? Wird mir nicht manches erklärbar, wenn ich ihn als dessen Sprößling betrachte? - Es wäre eine Torheit, das nicht in Betracht zu ziehen. Aber auf dem Standpunkt dieser Torheit steht die heutige Anatomie. Sie weiß nichts davon, daß man die Organe des menschlichen Leibes nicht einfach nebeneinander betrachten darf, sondern daß man sie verschieden betrachten muß, weil sie auf verschiedenen Entwicklungsstufen stehen, und daß man das Gehirn neben dem Herzen nur dann richtig verstehen wird, wenn man das Gehirn als jüngere Bildung, das Herz als ältere Bildung auffaßt. Und solange nicht eine solche Anatomie kommen wird, die die verschiedenen Organe nicht einfach als im Raum nebeneinanderstehend betrachtet, sondern sie betrachtet in ihrer Wertigkeit als jüngere oder als ältere Bildung, so lange wird man von der wahren Wesenheit des Menschen überhaupt nicht viel verstehen.

So sehen wir also, daß die geisteswissenschaftliche Methode den Schlüssel zum Verständnis dieser Organe liefern muß, das die gewöhnliche Wissenschaft nicht zeigt. Nur wer eine wirkliche Entwicklung durchmacht, um in die höheren Welten aufzusteigen, gelangt zu wahrer Erkenntnis der Organe; durch das gewöhnliche Kombinieren wird eigentlich gar nichts Besonderes erreicht. Wer nur äußerlich kombiniert, kann auf gar keinen grünen Zweig kommen, denn von außen kann man es den Organen wirklich nicht ansehen, welches das ältere und welches das jüngere Organ ist. Nur derjenige Mensch, der das geistige Raumgedächtnis erringt, lernt,

diese Dinge zu unterscheiden. Wenn er mit seinem Raumgedächtnis zurückgeht, dann braucht er nicht so weit zu gehen, um das Gehirn in seinem Anfang zu finden. Viel weiter muß er gehen, um das Herz in seinem Anfang zu finden. Und wenn man dann mit den Erkenntnissen der Geisteswissenschaft die betreffenden Dinge in der physischen Welt aufsucht, dann findet man sie in der physischen Welt bestätigt. Man wird in der Tat den Organismus des Menschen erst dann richtig verstehen, wenn man ihn geisteswissenschaftlich erklärt.

Nun werden wir uns erinnern, daß wir gesagt haben: Zwischen der Seelenfähigkeit, die im gewöhnlichen normalen Bewußtsein als Gedächtnis auftritt, und der neuen Fähigkeit des Raumgedächtnisses liegt eine Verdunkelung, etwas wie *eine* Art Auslöschung des Gedächtnisses. Der Geistesforscher findet nun entsprechend diesem Manvantara- und Pralayazustand des Gedächtnisses etwas Ähnliches in der ganzen Entwicklung. Wenn wir uns zum Beispiel Herz und Gehirn eines Menschen vorstellen, so wie sie heute in der physischen Leiblichkeit nebeneinander sind, so finden wir, daß das Herz und das Gehirn sich eine Weile nebeneinander entwickelt haben. Gehen wir weiter zurück, so kommen wir an den Anfang der Gehirnbildung. Dieser ist aber nicht der Anfang der Herzbildung. Wir müssen viel weiter zurückgehen, zu einer Stufe, wo das Herz noch nicht mit dem Gehirn in Verbindung gestanden hat, wo noch nicht heruntergeflossen sind die Kräfte des Vernunftreiches, sondern bloß die Kräfte des geistigen Reiches. So daß wir unterscheiden können einen Zustand des Menschen, wo herunterfließen als höchste Kräfte in seine Wesenheit herein die Kräfte des geistigen Reiches, dann einen Zustand, wo hereinfließen in sein Wesen auch die Kräfte des Vernunftreiches. Zwischen diesen zwei Zuständen liegt etwas wie ein Pralaya im großen, das heißt, es verdunkelt sich die ganze menschliche Entwicklung und tritt dann in neuer Weise auf. Wir blicken zurück von dem gegenwärtigen Menschen, der Herz und Gehirn hat, zu einem früheren Menschen, der noch nicht das Gehirn hatte, der ein Herzmensch war; aber wir müssen, wenn wir vom gegenwärtigen Menschen zurückkommen wollen auf diesen

Herzmenschen, ein Pralaya durchpassieren, in dem die äußere menschliche Existenz ausgelöscht war. Und wenn einstmals in der Zukunft der höhere Zustand, den heute der geistige Forscher im Geiste erreichen kann, so erreicht sein wird, daß er sich auch äußerlich leiblich ausdrückt, dann haben wir wiederum einen anderen Zustand des Menschen. Denn Sie können sich ja denken, daß der Mensch, der ein Gehirn hat, anders aussieht als derjenige, dessen Organisation sich im Herzen ausdrückt. Der Herzmensch muß äußerlich anders ausschauen als der Gehirnmensch. Aber heute kann der Geistesforscher seine körperliche Gestalt noch nicht ändern. Wenn ein Gott herniedersteigt, so muß er in einem heutigen Menschenleibe auftreten. So daß dasjenige, was heute zu erreichen ist durch geistige Entwicklung, zunächst *in* den unsichtbaren Gliedern erreicht wird; in einem zukünftigen Zustand der Menschheit wird sich die Veränderung auch im physischen Leibe ausdrücken. Das heißt, wir müssen uns vorstellen, daß der Mensch in der Zukunft auch äußerlich ganz anders aussehen wird. Er wird sein Gehirn und sein Herz ganz umgewandelt haben, und er wird ein neues Organ zu dem Gehirn dazu gebildet haben. Und wie heute das Gehirn über dem Herzen sich wölbt, so wird ein solches zukünftiges Organ wiederum in einem bestimmten Verhältnis zum Gehirn stehen. Aber zwischen dem gegenwärtigen Zustand des Menschen und seiner zukünftigen Form liegt wiederum ein solches Pralaya, das heißt, der gegenwärtige Zustand der Menschheitsexistenz muß äußerlich physisch ausgelöscht werden, und ein neuer Zustand muß folgen.

So haben wir hinweisen können auf drei aufeinanderfolgende Menschheitszustände, von denen der erste so war, daß der Mensch ein Herzmensch war, wo alles auf das Herz bezogen war, wie heute alles auf das Gehirn bezogen ist; und wir haben daraus entstehen gefunden den gegenwärtigen Menschen; und wir können eine Ahnung bekommen von einem zukünftigen Menschen, der ein bewußter Herzmensch sein wird. Wenn wir den heutigen Menschen betrachten, so müssen wir sagen, so wie er heute in seiner physischen Form mit seinem gesamten Organismus vor uns steht, so kann er nur auf dieser Erde in ihrer jetzigen Gestalt sein. Wer den Menschen

im Zusammenhang mit dem ganzen Erdendasein betrachtet, der wird sagen; Der Mensch ist so, wie die ganze Erde ist, denn er hängt mit allen Kräften, mit allen Eigenschaften und Verhältnissen der Erde eng zusammen. - Denken Sie sich die Erde nur ein wenig verändert, so würde der Mensch in seiner heutigen Form darauf nicht leben können. Waren zum Beispiel die chemische Zusammensetzung des Wassers und die Volumenverhältnisse der Luft nicht so, wie sie sind, wäre der Luftdruck stärker oder schwächer, so müßte die menschliche Form ganz anders sein. Das heißt, wir können uns einen heutigen Menschen nicht als physische Leiblichkeit denken, ohne uns die ganze Erde so zu denken, wie sie ist.

Wenn wir also hinweisen auf einen früheren Zustand des Menschen, den früheren Herzensmenschen, wie wir ihn geschildert haben, dann müssen wir uns ihn mit einem anderen planetarischen Zustand verbunden denken. Und wenn wir auf den zukünftigen Menschen hinweisen, der einmal das haben wird, was der Geistesforscher heute hat, so müssen wir uns ihn wiederum mit einem anderen planetarischen Zustand verbunden denken, nicht auf unserer jetzigen Erde. Wir müssen, wenn wir uns überhaupt zurechtfinden wollen, etwas wie eine Art Ariadnefaden haben. Wir müssen uns vorstellen, daß, ebenso wie der Mensch sich aus einem früheren Zustand entwickelt hat, sich auch die ganze Erde entwickelt hat, daß also unsere jetzige Erde zurückweist auf einen früheren planetarischen Zustand, aus dem sie sich nach und nach entwickelt hat, und hinweist auf einen zukünftigen planetarischen Zustand, zu dem sie sich hin entwickeln wird. Und zwischen diesen Zuständen liegt jeweils ein Pralaya, ein Verdunkelungszustand. Den Zustand, aus dem sich die Erde entwickelt hat, wo der Mensch jene frühere Form erhalten konnte, von der wir gesprochen haben, nennen wir den alten Mondzustand der Erde, und wir bezeichnen denjenigen Zustand, in den sich die Erde verwandeln wird, wenn der Mensch eine neue Form haben wird, als den Jupiterzustand. Das heißt, wir kommen zu drei aufeinanderfolgenden Zuständen der Erde selber. Wir können sagen: Die Erde hat sich aus dem alten Mond zur Erde entwickelt und wird sich zu einem Jupiter entwickeln.

Nun müssen Sie sich aber vorstellen, daß diese Verwandlungen nur dadurch geschehen können, daß sich alle Verhältnisse ändern. Die Veränderungen im Menschen konnten nur dadurch geschehen, daß sich alle Verhältnisse geändert haben. Während des alten Mondzustandes strömten in das Menschenreich nur die Kräfte aus dem geistigen Reich, während auf der heutigen Erde uns die Kräfte aus dem Vernunftreich zuströmen, und auf dem Jupiter werden einströmen die Kräfte aus dem Reich der Urbilder. Es leben diese drei Zustände unter ganz verschiedenen Einflüssen aus den geistigen Welten heraus.

Jetzt haben wir schon gleichsam an einem Zipfel dasjenige gezeigt, was unsere Schulwissenschaft nicht finden kann. Ich habe schon gesagt, wie unsere Schulwissenschaft an einem rotierenden Oltropfen klarmachen will, wie ein Planetensystem entsteht. Nach diesem Versuch, den man in den Schulen macht, wo man durch einen Oltropfen eine Kartenscheibe durchschiebt und mit einer Nadel den Oltropfen zum Rotieren bringt, müßte ein aufgeweckter Junge eigentlich sagen: Aber da müßte auch draußen im Weltall ein riesiger Herr Lehrer stehen und den Weltennebel herumdrehen. - Nur weil man den Jungen abgewöhnt hat, solche Fragen zu stellen, beruhigen sie sich bei der Äußerung des Lehrers. Jetzt aber haben wir wenigstens eine Vorstellung davon, wie ein Planet entsteht aus einer vorhergehenden Form. Wir haben zwar keinen Lehrer, der einen Oltropfen in Rotation bringt, aber wir haben gewisse Weltenwesen sehen können, die aus verschiedenen geistigen Reichen herunterwirken. Wir haben sehen können, wie aus dem geistigen Reich heraus der alte Mond gebildet wird, wie der alte Mond umgebildet wird dadurch, daß aus höheren Welten Kräfte eingreifen, und wie dann aus einer noch höheren Welt Kräfte eingreifen werden. Jetzt sehen wir das Geistige im Physischen am Werk.

Nun habe ich Ihnen geschildert, daß der Mensch so, wie er heute ist, nicht sein könnte, ohne daß er im Einklang stünde mit alledem, was unsere heutige Erde ist. Es muß entsprechen die Bildung des Menschen der Bildung der ganzen Erde, so wie die Bildung der ganzen Erde der Bildung des Menschen entsprechen muß. Nun können

Sie sich denken, daß unsere heutige Erde, so, wie sie ist, gar nicht anders möglich ist als in gewisser Entfernung von der Sonne und in gewissem Zusammenhang mit den Planeten. Denken Sie sich im Sonnensystem irgend etwas verschoben, so würde alles ganz anders sein, und der Mensch mit. Wenn wir also zurück zu einem früheren Planeten gehen, zum alten Mond, so muß der in einem ganz anders angeordneten System gewesen sein als die jetzige Erde. Also änderte sich durch das Eingreifen der Wesenheiten des Vernunftreiches nicht nur unsere Erde, sondern unser ganzes Sonnensystem wurde ein anderes, als sich der alte Mond in die jetzige Erde umwandelte.

So sehen wir, daß in der Tat ein Faden gefunden werden kann, der uns von der Umwandlung des Menschen, des Mikrokosmos, der kleinen Welt ausgehend, zu der Umwandlung des ganzen Makrokosmos, der großen Welt führt. Wir sehen am Werk die verschiedenen Reiche, wie sie den Makrokosmos und den Mikrokosmos umgestalten; es sind die gleichen Wesenheiten, die an beiden tätig sind. Wenn wir zurückblicken in die Zeit vor unserem jetzigen Sonnensystem, so kommen wir zunächst zu einer Art Verdunkelung. Äußerlich sieht dies so aus, als ob es eine Art Gasnebel wäre, aber an diesem Gasnebel arbeiten fortwährend Wesenheiten aus den geistigen Reichen. Davor blicken wir auf ein noch früheres System, aus dem unser jetziges Sonnensystem hervorgegangen ist. Wenn wir noch weiter und immer weiter rückwärts schreiten, so kommen wir*endlich zu einem Zustand, der ganz anders ist als der heutige, der dem heutigen so unähnlich ist, daß diesem Zustand gegenüber das gewöhnliche Fragen aufhört. Wir müssen lernen, anders zu fragen, wenn wir zu diesen ganz anderen Zuständen der Welt kommen. Warum fragen wir eigentlich? Wir fragen, weil unser Verstand in einer gewissen Weise beschaffen ist. Aber wir haben gesehen, unser Verstand hat sich selbst erst mit unserem Gehirn gebildet. Unsere Verstandesfragen haben also gar keinen Sinn mehr, wenn wir in solche Zustände kommen, wo unser Gehirn noch nicht gebildet war. In den Welten, die erst die Grundlage der Verstandeswelt bilden, hat das Fragen nach den Begriffen des Verstandes keinen Sinn; da müssen wir zu anderen Mitteln des Erforschens, des Erkennens gehen,

als zu denen, die uns der Verstand gibt. Diejenigen Menschen, die allerdings nicht weiter sehen, als ihre Nase reicht, die werden in der Tat glauben, daß man mit der gewöhnlichen Form des Fragens die ganze Welt abfragen kann. Das kann man aber nicht, sondern man muß sich klar sein darüber, daß man ein jegliches Ding nur in seiner Art erfragen kann. Für die Welt, die der unseren vorangegangen ist, werden wir nur zurechtkommen können, wenn wir in uns diejenigen Kräfte anregen, die im Denken des Herzens zum Ausdruck kommen.

Wir sehen also, daß der Mensch sich sogar in bezug auf seine Fragenneugierde ändern muß. Und obwohl wir nicht so unhöflich zu sein brauchen wie der Mann, der denen, die gefragt haben, was der liebe Gott gemacht habe in der Zeit, bevor er die Welt erschaffen habe, darauf gesagt hat, er hätte Ruten geschnitten, um die unnützen Frager zu bestrafen, so ist aber in einer solchen Antwort doch in gewisser Weise ein Hinweis darauf gegeben, daß der Mensch sich auch in bezug auf seine Art zu fragen ändern muß, wenn er zu Erkenntnissen der höheren Welten aufsteigen will.